Nr. 237 — 164. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Donnerstag, 9. Oktober 1930

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf" „Gut Brand", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt:" erscheint täglich morgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2,20 ℳ, im Postbezug 2,20 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahl. des Bezugspreises — Herausgeber und Verleger: Hofrat Staercke. Verantwortl. f. Politik: Erich Meinhard; Landespolitik u. Lokales: Wilh. Schmiedeskamp; Sport: Ernst Rottmann; f. die Anzeig.: Wilh. Brand. — Druck der Meyerschen Hofbuchdruckerei sämtl. in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold: Paulinenstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. Die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pf. Schwieriger Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleiches. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Paulinenstraße 14. Fernsprech-Nummer 2441. — Redaktionsruf nachts Nr. 2465.

Ausdehnung der Revolution in Brasilien

Pernambuco, Parahyba und Rio Grande do Norte in den Händen der Aufständischen.

wtb. **Buenos Aires**, 8. Okt. **Nach einer Meldung der „Associated Preß" behaupten die Rebellenführer heute, sie hätten ihre Position in Nordbrasilien, besonders in der Gegend der Stadt Pernambuco und im Staate Parahyba, gestärkt. In einem in Porto Alegre von den Rebellen ausgegebenen Communiqué wird erklärt, die Rebellen hätten nach 24stündigem Kampf Pernambuco eingenommen.**

In dem Communiqué heißt es weiter, an der Spitze von 8000 Mann eroberte General Tavora die Stadt Pernambuco, unterstützt von der tapferen Bevölkerung von Parahyba. Eine Abteilung, bestehend aus 100 Automobilen und Lastwagen, verließ Parahyba in Begleitung der Polizei. Der Kampf selbst war sehr heftig und währte 24 Stunden und endete mit dem Siege der Rebellen. Die Bevölkerung durchzieht singend und jubelnd die Straßen.

Doktor Carlos Lima Cavalcanti hat die Regierung in Pernambuco übernommen. Die Zeitung „Journal" und das Amtsorgan „Provincia", sowie die Fabriken und Wohnhäuser der Deputierten Pessoa, Queiroz, des Besitzers des „Journal", wurden niedergebrannt.

Der bisherige Präsident des Staates Pernambuco, Estacio Coimbra, floh auf dem Dampfer „Itanage" nach Norden. Infolge der eiligen Flucht des Präsidenten des Staates Rio Grande do Norte fiel die Stadt Natal ohne einen einzigen Schuß in die Hände der Aufständischen.

*

wtb. **Paris**, 8. Okt. **Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires sind die Häfen Natal und Recife von den Aufständischen besetzt. Der Vizepräsident von Parahyba soll von ihnen hingerichtet worden sein. General Costa hat den Oberbefehl über die aufständischen Truppen übernommen und kündigt den Vormarsch auf Rio an.**

Fortdauer der Regierungskrise in Bayern

Die sozialdemokratische Partei gibt den Auftrag zur Regierungsbildung zurück.

wtb. **München**, 8. Okt. Der sozialdemokratische Pressedienst veröffentlicht über die Verhandlungen zur Etatsausgleichung, die zwischen der sozialdemokratischen Fraktion, der Gruppe der Deutschen Volkspartei und dem Bundesvorstand des bayrischen Bauern- und Mittelstandsbundes stattgefunden haben, einen Bericht, in dem es u. a. heißt: „Die sozialdemokratische Fraktion hat in ihrer Sitzung am Mittwoch beschlossen, den ihr vom Landtagspräsidenten erteilten Auftrag, die Bildung einer neuen Regierung in die Wege zu leiten, zurückzugeben. Eine Regierungsmehrheit mit den Oppositionsparteien zu bilden, die den Rücktritt der Regierung Held veranlaßte, war von vornherein ausgeschlossen, da die Sozialdemokratie die Verbindung mit den Nationalsozialisten aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnt. Die Bayrische Volkspartei aber versagt sich dem ernsten Versuch der Sozialdemokraten, sodaß eine Mehrheit für die Wahl eines Ministerpräsidenten nicht gegeben war."

Strafverfahren gegen Nientimp

cnb. **Berlin**, 8. Okt. Gegen den früheren Abgeordneten des Zentrums, Nientimp, gegen den schwere Vorwürfe wegen passiver Bestechung erhoben worden sind, ist, der „Voss. Ztg." zufolge, nach beendeter Voruntersuchung ebenso wie gegen den früheren Geschäftsführer der Dortmunder Mühlenwerke, Hundertmark, beim Landgericht in Dortmund ein Strafverfahren anhängig gemacht worden. Hundertmark ist des unlauteren Wettbewerbs angeklagt.

Das Pensionierungsgesuch des Oberbürgermeisters Böß angenommen

wtb. **Berlin**, 8. Okt. Der Magistrat beschloß heute, dem Pensionierungsgesuch des Oberbürgermeisters Böß zum 1. November 1930 mit der gesetzlichen Pension stattzugeben. Er wird diesen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in einer Vorlage zur Kenntnisnahme mitteilen und um Neubesetzung der Stelle bitten.

Eifersuchtsdrama im D-Zug

otb. **Paris**, 8. Okt. Im D-Zug Prag—Paris spielte sich gestern ein Liebesdrama ab. Ein Tschechе namens Füber, der sich mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise befand, hatte den Zug in Paris bestiegen. Seine ehemalige Geliebte, eine geschiedene Französin, war ihm gefolgt und fuhr im gleichen Abteil. Als der Zug den Bahnhof Nancy verlassen hatte, begab sich Frau Füber in den Waschraum. Diesen Augenblick benutzte die ehemalige Geliebte, um Füber mit einem Revolver niederzuschießen.

Gröner zum Reichswehrprozeß

Antwort auf einen Artikel des Generals von der Goltz

wtb. **Berlin**, 8. Okt. Reichswehrminister Gröner hat in Beantwortung eines in verschiedenen deutschen Zeitungen erschienenen Artikels von Generalmajor a. D. Graf von der Goltz an diesen nachstehenden Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr General!

Sie haben Bemerkungen zu dem Prozeß gegen die Ulmer Offiziere veröffentlicht, deren grundsätzliche Bedeutung mich veranlaßt, näher auf sie einzugehen.

Sie werfen zunächst die Frage auf, ob die Verfehlungen dieser jungen Offiziere nicht disziplinar hätten erledigt werden können. Hierzu ist folgendes zu sagen:

Nach der ersten Mitteilung, welche der Oberleutnant Westhoff pflichtgemäß nach der Unterredung mit dem Leutnant Scheringer seinem Kommandeur machte, ist eine disziplinare Untersuchung durch einen General, einen Major und einen Heeresanwalt veranlaßt worden. Da Scheringer damals seine Bestrebungen als durchaus harmlos hinzustellen wußte, und da er insbesondere durch das Zeugnis des damals noch nicht beschuldigten Leutnants Ludin völlig entlastet wurde, habe ich geglaubt, den offenen Aussagen der beiden jungen Offiziere Glauben schenken zu können. **Die Angelegenheit sollte durch eine eindringliche kameradschaftliche Belehrung durch den Herrn Chef der Heeresleitung und eine Disziplinarstrafe gegen Scheringer als erledigt gelten. Zwei Monate später ging jedoch eine Meldung eines anderen Offiziers ein, die besagte, daß der Leutnant Ludin an dem gleichen Tage, an dem Leutnant Scheringer in Eisenach war, in Berlin eine Besprechung abgehalten hatte, in welcher dieselben Bestrebungen, die schon Oberleutnant Westhoff gemeldet hatte, in noch schärferer Form zum Ausdruck gekommen waren. Insbesondere war von einer „Zentrale in München" die Rede gewesen. Durch diese schwere Belastung des Leutnants Ludin, der bisher der wesentlichste Entlastungszeuge für Scheringer gewesen war, war die Unglaubwürdigkeit der beiden Offiziere bewiesen worden.** Die Mittel des Reichswehrministeriums reichten nicht aus, um den Tatbestand aufzuklären, da die Zusammenhänge über die Reichswehr hinaus wiesen und auch der ebenfalls beschuldigte Oberleutnant Wendt der Reichswehr nicht mehr angehörte. Eine disziplinare Erledigung wäre vielleicht dann möglich gewesen, wenn die beiden Offiziere bei ihrer ersten Vernehmung im Dezember, bei welcher sie ausdrücklich auf ihre Pflicht zur Wahrhaftigkeit hingewiesen worden waren, die volle Wahrheit gesagt hätten. **Jetzt zwangen Gesetz und Recht das Reichswehrministerium dazu, eine gerichtliche Untersuchung herbeizuführen. Daß sie notwendig war, beweist die Verurteilung der Angeklagten durch das höchste deutsche Gericht.**

Sie haben weiterhin die Art der Verhaftung der Offiziere „von einer dienstlichen Übungsform" beanstandet und daran die Betrachtung geknüpft, „wie tief die Stellung des neuen Heeres im neuen Staat gesunken" sei.

Hierzu ist folgendes festzustellen: Ort und Zeit der Verhaftung wurden von dem Untersuchungsrichter und dem ihn begleitenden Stabsoffizier mit dem Abteilungskommandeur der beiden Offiziere vereinbart. Dabei wurde darauf Rücksicht genommen, daß eine Verhaftung nach dem Dienst Aufsehen erregen mußte, da beide Offiziere in der Kaserne wohnten. Sie wurden deshalb unauffällig und durch Vermittlung ihres Abteilungskommandeurs bei einem Dienst außerhalb der Garnison festgenommen. Das Ansehen des Offizierkorps wurde hierbei soweit gewahrt, wie dies überhaupt möglich war. Auch vor dem Kriege hätte kein Kommandeur die Ausführung eines Haftbefehls des Reichsgerichts verweigern können.

Sie schreiben endlich, die Stimmung in der Reichswehr sei bedenklich. Es müsse „Wandel im System geschaffen werden, damit unsere Reichswehr wieder ihrem großen Beruf als Verteidigerin des Vaterlandes und aller Volksteile zurückgegeben" werde.

Sie wissen als alter Soldat, daß die Grundlage der Wehrmacht bedingungsloser und vorbehaltloser Gehorsam ist. Eine Wehrmacht ohne einen solchen Gehorsam ist wertlos. Sie werden mich gut genug kennen, um zu wissen, daß ich mit Ihnen in der Auffassung einig bin, daß die Verteidigung des Vaterlandes und aller Volksteile der Beruf der Reichswehr sei. Gerade diese Auffassung verlangt es, daß nicht Parteiprogramme oder tönende Schlagworte darüber entscheiden, auf welche Art die Reichswehr dem Vaterland dient, sondern der Wille des Reichspräsidenten und der von ihm ernannten obersten Führer. Sie allein sind in der Lage, die staatlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu übersehen. Wer ihre Autorität untergräbt, vergeht sich an der Wehrmacht und am Vaterland.

Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Graf, dankbar, wenn Sie dieser Auffassung auch in den Kreisen Geltung verschaffen, die Ihnen politisch nahe stehen.

Ich werde mir gestatten, diesen Brief der Öffentlichkeit zu übergeben, sobald Sie ihn erhalten haben.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener gez. Gröner.

Industrie und Reformprogramm

Stellungnahme des Reichsverbandes der deutschen Industrie zum Finanzplan der Reichsregierung

wtb. **Berlin**, 8. Okt. Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat sich heute in einer außerordentlichen Präsidialsitzung mit dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung beschäftigt und dazu folgende Stellung eingenommen:

Der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung ist als ein erster Schritt zu würdigen, die öffentlichen Finanzen Deutschlands in Ordnung zu bringen und die deutsche Wirtschaftspolitik den Verhältnissen anzupassen, die durch die Veränderungen auf dem Weltmarkt, durch die hohen Reparationsverpflichtungen Deutschlands und die verfehlten Maßnahmen der Vergangenheit entstanden sind. **Der Plan ist geeignet, das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen, wenn er tatkräftig durchgeführt wird und wenn alle Volksteile in dem Wunsch einig sind, unter Vermeidung von Experimenten den völligen Wirtschaftszusammenbruch abzuwehren.**

Es ist nicht Aufgabe des Augenblicks, zu den Einzelheiten des Planes Stellung zu nehmen und auf die in manchen Stellen vorhandenen Lücken und Unebenheiten hinzuweisen, weil die Gesetzentwürfe erst abgewartet werden müssen. **Der Grundgedanke des Programms ist richtig, wenn er davon ausgeht, daß in erster Linie unter äußerster Sparsamkeit und unter Eindämmung der wirtschaftsschädlichen Steuern eine einheitliche und zielsichere Gestaltung der öffentlichen Finanzpolitik und eine vollständige Ordnung der öffentlichen Finanzen, insbesondere auch der Finanzen der Länder und Gemeinden, geschaffen werden muß. Das kann nur erreicht werden, wenn die öffentlichen Ausgaben denjenigen Einnahmen angepaßt werden, die unter Berücksichtigung der Veränderungen in den Preisverhältnissen auf dem Weltmarkt von Wirtschaft und Bevölkerung aufgebracht werden können, ohne daß die Grundlagen ihres Daseins und ihres Wiederaufbaues zerstört werden.**

Die Wiedereinführung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß ist nur möglich, wenn die Höhe der öffentlichen Ausgaben und aller Bestandteile der Produktionskosten nicht mehr hemmend im Wege steht. Nur so kann auch der Preisabbau der Verbrauchsgüter und Produktionsmittel verwirklicht werden. Neben der Einschränkung der Personalausgaben der öffentlichen Verwaltung ist dabei eine der Lage des jeweiligen Wirtschaftszweiges angepaßte **Herabsetzung der Löhne und Bezüge aller in der Privatwirtschaft Tätigen wichtigste Voraussetzung.**

Wenn es gelingt, auf diesem Wege die Produktionskosten zu vermindern und den Preisabbau zu sichern, dann bedeutet die Herabsetzung von Lohn und Gehalt **keine Verminderung der Kaufkraft und keine Beeinträchtigung der Lebenshaltung.** Vielmehr bewirkt die dadurch ermöglichte Wiedereingliederung der Arbeitslosen in das Erwerbsleben eine Erhöhung der Gesamtkaufkraft und der des Einzelnen.

In keinem Programm für die Gesundung der innerdeutschen Verhältnisse darf die **Verwaltungs- und Verfassungsreform fehlen.** Sie ist von entscheidender Bedeutung und darf nicht aufgeschoben werden.

Die Förderung der nationalen Wirtschaft bedingt nicht nur die Pflege des inneren Marktes, sondern auch die **Fortführung der Handelspolitik auf der bisherigen Linie.**

Die Ordnung der öffentlichen Finanzen und die Beseitigung der Schwächepunkte der deutschen Volkswirtschaft ist auch die Voraussetzung für eine vernünftige Reparationspolitik mit dem Ziel, die deutschen Verpflichtungen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Die Unglücksstätte in der Dresdner Heide



Die Trümmer des Verkehrsflugzeugs D 1930 bei Dresden-Neustadt.

Bei dem Absturz, der durch eine Fallbö verursacht wurde, fanden, wie gemeldet, sämtliche acht Insassen den Tod.

Sperrung des Dresdener Flughafens

Eine Folge der Katastrophe der „D. 1930".

cnb. **Berlin**, 8. Oktober. Wie wir erfahren, ist der Dresdener Flughafen bis auf weiteres für alle Flugzeuge gesperrt worden. Dieser Beschluß der zuständigen Stelle ist auf die im Anschluß an die Katastrophe der „D. 1930" vorgenommene Untersuchung zurückzuführen, zu der, wie bekannt, auch ein Reichskommissar entsandt worden war. Von der Maßnahme werden sowohl die Lufthansa wie die Nordbayerische Verkehrsfluggesellschaft berührt.

Die Linie Berlin—Prag—Wien wird vorläufig ohne Landung in Dresden in unmittelbarem Flug Berlin—Prag durchgeführt. Die bayrischen, von Nürnberg kommenden Flugzeuge, deren erstes Ziel Plauen ist, werden ebenfalls künftig über Dresden fliegend, ihre weiteren Etappen erreichen.

Der deutsch-litauische Konflikt

Auch ein deutscher Beisitzer in der memelländischen Wahlkommission.

cnb. **Berlin**, 8. Okt. (Eig. Meldung.) Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß aufgrund der deutschen Vorstellungen in Kowno wegen der Einhaltung der von der litauischen Regierung in Genf übernommenen Verpflichtung einer unbeeinflußten Durchführung der Wahlen in Memelland nunmehr neben dem deutschen Wahlkommissar Plünicke auch der Deutsche Fink als Beisitzer in die Wahlkommission berufen worden ist. Die litauische Regierung hat die Zusicherung gegeben, daß noch vor der Wahl zwei Deutsche als Mitglieder in das Direktorium eintreten werden. Für viel wichtiger als diese Maßnahme sieht man es in deutschen politischen Kreisen an, daß die litauische Regierung auch nach den Wahlen nach demokratisch-parlamentarischen Gesichtspunkten regiert. Von deutscher Seite werde alles Notwendige getan werden, um auf die litauische Regierung in diesem Sinne einzuwirken.

*

Rücktritt des litauischen Außenministers?

wtb. **Kowno**, 8. Okt. **Der Minister des Aeußeren, Zaunius, hat dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Wie verlautet, hat der Staatspräsident das Rücktrittsgesuch genehmigt.**

Kleine Meldungen

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag.

Die Reichsregierung hat beschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Möglichkeit der Zinsfestsetzung für Aufwertungshypotheken bis zum 15. Dezember 1930 (bisher 1. Oktober 1930) verlängert. Eine entsprechende Vorlage ist bereits dem Reichsrat zugegangen.

Reichsminister Dr. Curtius ist durch den Tod seiner Mutter, die in Duisburg wohnte, in tiefe Trauer versetzt worden. Die Parteileitung der DVP. hat Herrn Dr. Curtius und seiner Familie zu dem schmerzlichen Verlust ihr Beileid ausgesprochen.

Der frühere sowjetrussische Botschafter in Berlin Krestinski ist in Moskau eingetroffen und hat sein neues Amt als Stellvertreter des Außenkommissars angetreten.

Anfang Juli hatte, wie seinerzeit berichtet, ein Danziger aus Eifersucht zwei englische Matrosen durch Messerstiche schwer verletzt. Der eine der Verletzten war bald darauf gestorben. Nunmehr ist auch der zweite im städtischen Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Infolge Hochwassers des Flusses Avonidas wurden die Straßen der Stadt Pachuca im Staate Hidalgo in Mexiko in Wildbäche verwandelt. Die Zahl der Todesopfer wird auf 70 geschätzt, der Sachschaden auf eine Million Pesos.

Zwei neue Opfer der Luftschiffkatastrophe

Lord Thomsons letzter Wille.

Paris, 8. Okt. Der Engländer Church, der mit schweren Verletzungen bei dem Luftschiffunglück ins Krankenhaus gebracht worden war, ist trotz aller Bemühungen der Aerzte seinen Verletzungen erlegen. Church ist das 48. Opfer der Katastrophe, nachdem der Ingenieur Redcliffe inzwischen im Krankenhaus gestorben ist.

Die drei übrigen im Krankenhaus von Beauvais befindlichen Verletzten dürften mit dem Leben davonkommen.

Die Pariser Ausgabe des „Daily Mail" ist in der Lage, den letzten Willen des Luftministers Lord Thomson mitzuteilen. Das Testament ist im Luftschiffministerium auf dem Arbeitstisch des Ministers kurz vor der Abfahrt geschrieben und durch zwei Beamte des Ministeriums beglaubigt worden. Es lautet: „Ich trete eine Fahrt nach Indien an, und falls mir etwas zustoßen sollte, hinterlasse ich mein ganzes Eigentum und meine Besitzungen meinem Bruder, Oberst Roger Gardon Thomson." Der Minister hatte noch bestimmt, daß das Dokument, das in einem Safe des Ministeriums aufbewahrt worden war, bei seiner Rückkehr wieder vernichtet werden sollte.

*

Aufzeichnungen im Wrack gefunden

wtb. **London**, 8. Okt. Reuter berichtet aus Beauvais, daß im Wrack des Luftschiffes „R. 101" im Maschinenraum gemachte Notizen, die mit Bleistift auf eine Tafel gekritzelt waren, gefunden worden sind. Man weiß nicht, in welcher Reihenfolge sie geschrieben wurden und welche Bedeutung ihnen, wenn überhaupt, für die Aufklärung der Katastrophe zukommt. Eine der Notizen lautet: „Es sieht so aus, als wenn etwas brennt. — Alles voll Rauch!"

*

Teilnahme Eckeners an der Trauerfeier

cnb. **Berlin**, 8. Okt. Wie der „Berliner Lok.-Anzeiger" aus Friedrichshafen berichtet, hat Kapitän von Schiller mitgeteilt, daß Dr. Eckener an den Trauerfeierlichkeiten für die Todesopfer des englischen Luftschiffes „R. 101" teilnehmen wird.

Das Erdbeben in Süddeutschland

Zentrum des Bebens im Alpengebiet. — Kein erheblicher Schaden.

wtb. **München**, 8. Okt. Das Erdbeben, das in der vergangenen Nacht in ganz Süddeutschland wahrgenommen wurde, war das stärkste bisher bei uns beobachtete. In München fielen in manchen Stadttoilen Schlafende aus den Betten. Nach einer Mitteilung der Münchener Sternwarte sprangen die Nadeln der beiden dort aufgestellten Seismographen sofort beim Einsetzen des Erdstoßes aus, so daß weitere Aufzeichnungen nicht mehr zustandekamen. Die Erdbebenwarte in Hohenheim bei Stuttgart verzeichnete als genauen Zeitpunkt des Einsetzens des Bebens 0 Uhr 27 Minuten 38 Sekunden. Auch dort und bei der Erdbebenwarte in Ravensburg wurden durch die heftige Erschütterung die Geräte ausgeschaltet.

Soweit die bisher vorliegenden Nachrichten erkennen lassen, scheinen die Erdstöße am heftigsten im Alpengebiet aufgetreten zu sein. In Ehrwald in Tirol wurden die Betten von der Wand abgerückt. Dort wurden drei Stöße von gleicher Dauer wahrgenommen. Leute, die sich auf der Straße befanden, wollen einen starken Lichtschein beobachtet haben, der den Eindruck machte, als ob ein Meteor vom Himmel falle. Auch aus Garmisch-Partenkirchen werden drei starke Erdstöße gemeldet. Der Herd des Bebens dürfte im Alpengebiet liegen. Bedeutender Schaden wurde nirgends angerichtet. Vielfach entstanden an den Gebäuden kleine Risse im Mauerwerk.

Neues vom Tage

Zwei Raubmörder zum Tode verurteilt.

In zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht Essen den 22jährigen Schmied Wilhelm Haarmann und den 25 Jahre alten Bergmann Louis Waupel, beide aus Bochum-Linden, wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode u. Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Beide hatten am Pfingstsonntag d. Js. ihren Jugendgenossen, den 19jährigen Handlanger Tybussek, in einen Kohlenkeller gelockt, um sich Geld für den Besuch der Kirmes zu verschaffen. Sie erschlugen ihn mit einem Beil und plünderten ihn aus. Als Beute fielen ihnen ganze 5 Mark in die Hände.

Das neue rumänische Kabinett

wtb. **Bukarest**, 8. Okt. **Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, hat Mironescu dem König ein Verzeichnis der Mitglieder des neuen Kabinetts vorgelegt, das folgende Namen enthält: Ministerpräsidentschaft: Mironescu, Auswärtiges: Vaida, Inneres: Junian, Industrie und Handel: Manoilescu, Verkehr: Madearu oder Mirto. Die übrigen Minister behalten ihre bisherige Besetzung.**

Lippe-Land

Die Kräfteverteilung bei den lippischen Reichstagswahlen

Im Hinblick auf die von den Oppositionsparteien des Landtages beantragte Landtagsauflösung ist die nochmalige Wiedergabe der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen von Interesse. Es erhielten:

1. Sozialdemokraten	30 143	= 33,1 %
2. Volksrechtpartei	1 775	= 1,9 %
3. Staatspartei	4 413	= 4,8 %
4. Kommunisten	5 867	= 6,4 %
5. Zentrum	2 648	= 2,8 %
6. Deutschnationale	7 263	= 7,9 %
7. Nationalsozialisten	20 510	= 22,5 %
8. Konserv. Volks-P.	1 892	= 2,0 %
9. Evangel. Volksdienst	5 023	= 5,5 %
10. Landvolkpartei	2 650	= 2,9 %
11. Wirtschaftspartei	2 143	= 2,3 %
12. Volkspartei	6 562	= 7,2 %

Bemerkenswert ist, daß die Sozialdemokratie nach diesem Wahlergebnis nur über ein Drittel der abgegebenen Stimmen verfügt. Im übrigen verweisen wir auf den an anderer Stelle abgedruckten Artikel zur Frage der Landtagsauflösung.

„Tembe" im Film

Am Montagnachmittag und abend erlebte das Lippische Landestheater, das leider selten gewordene Schauspiel, daß 2 Vorführungen vor überfülltem Hause stattfanden und mancher Besucher unverrichteter Sache abziehen mußte, weil das Haus keinen Platz mehr bot. — Der zahlreiche Besuch, den die Filmvorführung der Firma Theodor Müller & Co, Detmold, gefunden hat, ist ein Beweis dafür, daß das Unternehmen mit dieser neuen Reklame auf dem richtigen Wege ist. Der Film zeigte den Besuchern die seit langem als Markenartikel bekannten Tembe-Beleuchtungskörper und gab ein überaus anschauliches Bild der Fabrikation, angefangen mit dem Holzfällen im Walde, durchlaufend in 3 Akten die 23 Abteilungen des Betriebes, bis die Beleuchtungskörper in schönen und modernen Formen entstanden und versandfertig waren. — Mit Staunen verfolgt der Laie, wie komplizierte, schnell arbeitende Maschinen in einem Arbeitsgang ohne jede menschliche Hilfe aus rohem Holz fertige Stücke liefern.

Die Firma ist die größte deutsche Spezialfabrik in Beleuchtungskörpern aus Holz und beschäftigt über 300 Arbeiter und Angestellte. — Neben dem Inlandsabsatz spielt der Export in das europäische und überseeische Ausland eine bedeutende Rolle. Es befinden sich bei den Ansprüchen der verschiedenen Märkte insgesamt etwa 400 Modelle in Auswahl und Fabrikation.

Nicht nur die Herstellung von Holzteilen in ihrer mannigfachen Form, sondern auch die Fertigung von Metallteilen wurde gezeigt, die im Betriebe der Firma Theodor Müller & Co., Detmold, gestanzt, gedreht, geschnitten und galvanisiert werden. — Die Herstellung der Drahtgestelle und Seidenschirme für die Beleuchtungskörper erweckte ebenfalls großes Interesse.

Der äußere Rahmen der Filmvorführung sorgte dafür, daß auch der unterhaltende Teil zu seinem Recht kam. Die Schülerkapelle des B.D.A. eröffnete die Vorführung mit einem flotten Marsch. Im Namen der Firma Theodor Müller & Co. begrüßte Herr Dr. Hoffmann die zahlreich erschienenen Besucher und gab in kurzen einleitenden Worten einen Ueberblick über den Zweck der Vorführung und die Bedeutung des Unternehmens.

Ein anschauliches Bild gaben einige statistische Zahlen, so z. B. daß in jeder Minute durchschnittlich 2 Beleuchtungskörper hergestellt werden können, darunter Kronen, Zuglampen, Standlampen, Leselampen und dergleichen.

In den Pausen war Gelegenheit gegeben, die neuesten Erzeugnisse im Original zu bewundern, da mehrere Modelle auf der Bühne des Landestheaters eine geschmackvolle Aufstellung gefunden hatten.

Alles in allem gab die Vorführung manchem Laien einen interessanten Einblick in einen modernen Fabrikationsbetrieb. — Die Besucher verließen das Theater mit dem Bewußtsein, einen lehrreichen Film gesehen zu haben.

Der Weiterentwicklung des Unternehmens gelten auch unsererseits die besten Wünsche. Es ist erfreulich, daß trotz der augenblicklich schlechten Wirtschaftslage die Firma gut mit Aufträgen versehen ist, so daß in einzelnen Abteilungen Ueberstunden eingelegt sind.

— **Straßensperrung.** Die Landesstraße Rischenau—Elbrinxen, km 40,660—41,220, wird wegen Umbauarbeiten bis auf weiteres für jeden Verkehr gesperrt. Umweg: Rischenau—Falkenhagen—Wöddrfeld—Sabbenhausen—Elbrinxen. Desgleichen auch die Amtsstraße Detmold—Klüt—Lemgo auf der Strecke von Detmold bis Loßbruch. Umgehung: Detmold—Apenberg—Lemgo oder Lemgo—Lage—Detmold.

Vorstoß der Opposition

Antrag auf Landtagsauflösung - Herr Drake muß endlich Farbe bekennen!

Detmold, 8. Okt. Die Fraktionen der lippischen Landtagsopposition (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Landvolk- und Mittelstandspartei) haben heute abend dem Landtagspräsidenten den folgenden Initiativantrag unterbreitet:

Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz über die Auflösung des Landtags

§ 1.

Entgegen Art. 7, Abs. 1 der lippischen Landesverfassung vom 21. 12. 1920 wird der am 6. Januar 1929 gewählte Landtag sofort aufgelöst.

§ 2.

Das Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Lippisches Landespräsidium.

Detmold, den 8. Oktober 1930.

*

Zur verfassungsrechtlichen Wirksamkeit bedarf es einer qualifizierten, d. h. einer Zweidrittelmehrheit des 21 Mitglieder zählenden Landtags.

* * *

Im Anschluß an das Bekanntwerden des lippischen Reichstagswahlergebnisses haben wir der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es Herrn Drakes Aufgabe sein müsse, aus der grundlegend veränderten Lage die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Diese Konsequenzen konnten verschiedener Art sein. Herr Drake konnte die Auflösung des Landtages bewirken. Er konnte aber auch eine Umbildung der Regierung, also eine wesentliche Verbreiterung der Regierungsbasis herbeiführen. Schließlich hätte im Hinblick auf die schweren Zeitnöte eine Notgemeinschaft des gesamten Landtags und eine dementsprechend zusammengesetzte Landesregierung erstrebt werden können.

Als die ersten Nachrichten über das von nationalsozialistischer Seite angestrebte Volksbegehren zur Auflösung des Landtags in die Oeffentlichkeit gelangten, haben wir unsere Bedenken ausgesprochen. Auch mit dem Hinweis darauf, daß die großpolitischen Wahlen zum Reichsparlament nicht ohne weiteres und nicht jedesmal dazu verpflichteten, Länder- und Gemeindewahlen vorzunehmen. Wir haben keinen Zweifel gelassen, **daß uns die Ausschöpfung der politisch-parlamentarischen Mittel als das politisch geeignetere Mittel zur Lösung der Staatskrisis erschien.** Das umständliche und aufregende Mittel eines Volksbegehrens und Volksentscheides und der ihm folgenden Landtagsneuwahl müsse immer nur eine ultima ratio des mißachteten oder nicht berücksichtigten Volkswillens sein.

Seit den Wahlen zum Reichstag ist ein Zeitraum von fast vier Wochen ins Land gegangen. Erfolgt ist nichts. Das Landespräsidium Drake-Geise-Theopold regiert weiter, als ob nichts geschehen sei, als ob es keinen über die deutschen und lippischen Lande dahingebrausten Sturm gegeben hätte, als ob man sich noch immer als Vollstrecker des Mehrheitswillens des Landes betrachten dürfe. Ueber allgemeine Andeutungen ist man nicht hinausgekommen.

Und doch hat sich die politische Lage seit den vor gut anderthalb Jahren erfolgten Landtagswahlen grundlegend geändert. Das politische Gesicht des Landes ist ein anderes geworden. Es ist nicht wiederzuerkennen. Nicht mit hunderten oder einigen tausend Stimmen ist die Regierungskoalition in die Minderheit geraten, sondern mit Zehntausenden von Stimmen. Gegen die jetzige Koalition, gegen das derzeitige Landespräsidium haben sich 60 Prozent der von der Landesbevölkerung abgegebenen Stimmen erklärt. Nur gut 37 Prozent der abgegebenen Stimmen kann die gesamte Regierungskoalition als „Vertrauens"-Beweis des Landes in Anspruch nehmen. Selbst wenn sie die Kommunisten und das lippische Zentrum für sich in Anspruch nehmen wollte — das Zentrum lehnt das aber ab —, bleiben der Regierungs„mehrheit" nur 47 Prozent der abgegebenen Stimmen. Das aber würde eine Mischmädchenrechnung sein, und auch Herr Drake dürfte sie ablehnen.

Es bleibt also die Tatsache einer zwar hoffnungslosen, aber regierenden Minderheit bestehen. Also das Gegenteil vom Volkswillen und seiner Regierungsberechtigung, das Gegenteil von Demokratie, das Gegenteil dessen, was als vom Volke ausgehende Gewalt bezeichnet wird. Es handelt sich nicht um eine schließlich bei allen Wahlen vorkommende kleine Verschiebung — daß diese nicht gleich Auflösungskonsequenzen haben brauchen oder dürfen, ist auch unsere Auffassung —, es handelt sich um eine grundstürzende Aenderung des Volkswillens.

So jedenfalls fassen die in die Opposition gedrängt gewesenen Fraktionen des Landtags die Situation auf. Aus dieser Beurteilung der Lage dürfte der an anderer Stelle abgedruckte Initiativantrag der Landtagsfraktionen entstanden sein.

Wir hören gleichzeitig, daß diese Auffassung der Landtagsfraktionen auch von allen im Landtage noch nicht vertretenen politischen Gruppen geteilt wird, und daß ein entsprechender Antrag an den Landtag, sich aufzulösen und Neuwahlen herbeizuführen, in die Wege geleitet ist. Auch die Parteivorstände der Landtagsfraktionen sollen sich hinter deren Aktion gestellt haben. Jedenfalls sehen sich die jetzigen Regierungsparteien mit ihrem Landespräsidium einer geschlossenen Abwehrfront der Volksmehrheit gegenüber.

Unsere am Ausgangspunkt dieser Betrachtungen wiedergegebene Beurteilung des Reichstagswahlergebnisses, daß darnach auch in Lippe Aenderungen erforderlich seien, ist also von den Ereignissen bestätigt worden. Abhold allen umstürzenden Bewegungen geben wir unserer Hoffnung dahin Ausdruck, daß die kommenden ernsten Erörterungen und Auseinandersetzungen schnell beendet werden, und daß der Tag nicht ferne ist, wo sich eine den friedlichen Ausbau des Staates gewährleistende, die Not der Bevölkerung lindernde Volksvertretung und Landesregierung den hohen und ernsten Aufgaben des Staates widmet.

*

Die Bilanz des 14. September

Bei der Reichstagswahl am 14. September wurden Stimmen abgegeben:

Für die Regierungskoalition:

Sozialdemokraten	30 143	
Demokraten	2 413	
Volkspartei	1 775	
	34 331	= **37,7 %**
Möglicherweise rechnet sich die Regierungskoalition noch hinzu:		
Kommunisten	5 867	
	40 198	= 44,2 %
Zentrum	2 648	
	42 846	= 47,1 %

Aber auch bei dieser Rechnung verbleibt die Regierungskoalition noch in der Minderheit.

Auf der anderen Seite wurden Stimmen abgegeben:

Für die Landtagsopposition:

Nationalsozialisten	20 143	
Deutschnationale	7 263	
Deutsches Landvolk	2 650	
Wirtschaftspartei	2 143	
Volkskonservative	1 862	
Evangel. Volksdienst	5 023	
Deutsche Volkspartei	6 562	
Deutsche Staatspartei	2 000	
	47 646	= **52,4 %**
zuzüglich Kommunisten	5 867	
	53 513	= 58,8 %
zuzüglich Zentrum	2 648	
	56 161	= **61,7 %**

Entmutigten zu neuer Tat anspornen will. An den Arbeitsabenden wurden die Fehlresultate besprochen und, nachdem die Ursache für den Mißerfolg festgestellt ist, dem inzwischen wieder neuen Mut gefaßten Neuling für die Folge zur Verhütung des behandelten und anderer Mißerfolge gute Winke mit auf den Weg gegeben. — Diese erste Ausstellung des Photovereins, für die die Hinrichsche Hofbuchhandlung (Knöner) freundlicherweise ein Schaufenster zur Verfügung gestellt hat, soll nun eine kleine Kostprobe von dem geben, was in gemeinsamer Arbeit geleistet worden ist. Die teils recht guten Aufnahmen dürften das Herz manches Photofreundes höher schlagen lassen und vor allen Dingen dem jungen Amateur zum Nacheifern und zu gemeinsamer Mitarbeit Veranlassung geben.

Bad Salzuflen

— **Es regnet!** Der Herbst, auf den man bezüglich des Wetters so große Hoffnungen gesetzt hatte, macht ein so entäuschend griesgrämiges Gesicht und schickt uns so unglaublich viele Regentage, daß man bereits vollkommen fertig mit ihm ist und nur noch auf einen einigermaßen anständigen Winter rechnet. Selbst die nettesten Leute haben schlechte Laune, denn es ist keine Freude, wenn die hochgespanntesten Erwartungen zu Wasser werden, wenn die Autos auf der Straße wie Torpedoboote durch die zahllosen Filialen von der Ostsee sausen, die sich in den Schlaglöchern des schlechten Pflasters etabliert haben, und wenn die verstopften Dachrinnen Traufen herniedersenden, die so manchem Ahnungslosen Hut und Kleid verderblich werden. Noch schlimmer ist es, wenn die an bevorzugten Stellen der Innenstadt vorhandenen Jauche- und Abortgruben anfangen überzulaufen und in wohlriechenden Rinnsalen zu Tal zu fließen, oder wenn, wie in dem schon öfter bemängelten Ende der Bahnhofstraße, der schwarze Schlamm den Vorübergehenden durch die vorbeisitzenden Kraftwagen um die Ohren gespritzt wird. Nein, es ist keine Freude bei diesem ungebührlich lange anhaltenden Regen, und es wäre viel schöner, wenn die liebe Sonne uns endlich einmal ergiebig aufheiterte, denn dann merkt man das mit den Autos und den Straßen auch nicht so sehr, wie jetzt!

— **Frequenz der Bäder.** Baden-Baden: Bis 26. Sept. 71 084 Kurgäste, 21 023 Ausländer. — Harzburg: Bis 15. Mai bis 26. September 16 400 Kurgäste, 2147 Ausländer, 16 658 Passanten. — Kissingen: Vom 1. April bis 27. September 26 571 Kurgäste, 3012 Ausländer, 10 093 Passanten. — Lippspringe: Vom 1. Januar bis 30. Sept. 6570 Kurgäste. — Meinberg: Vom 15. April bis 27. Sept. 3705 Kurgäste 87 Ausländer, 656 Passanten. — Nauheim: Bis 25. September 28 505 Kurgäste, 6341 Ausländer, 6411 Passanten, anwesend am 26. Sept. 3927 Kurgäste. — Oeynhausen: Vom 1. Januar bis 26. September 17 821 Kurgäste, 380 Ausländer, 8402 Passanten. — Rothenfelde: Vom 1. Januar bis 10. September 6045 Kurgäste, 88 Ausländer. — Salzuflen: Vom 1. Januar bis 26. Sept. 26 928 Kurgäste. — Wiesbaden: Vom 1. Januar bis 26. September 120 342 Kurgäste und Passanten, 46 565 Ausländer.

Horn

— **Aus dem Rathause.** Herr Bürgermeister Ullrich ist bis zum 18. Oktober beurlaubt. Seine Vertretung hat für den erkrankten Stadtrat Weweler Stadtrat Becker übernommen. [14

— **Eine Schlafzimmereinrichtung** ist auch in diesem Jahre der Hauptgewinn auf der bekannten Hornschen Kläschenmarkt-Verlosung. Den Hauptvertrieb der Lose hat wieder Herr Kaufmann Karl Capelle übernommen. Allen früheren Lospielern ist bekannt, daß die Gewinnchancen auf dieser traditionellen Verlosung äußerst günstig sind. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig Lose zu besorgen.

— **Wann erfolgt Abhilfe?** Eine in den letzten Regentagen besonders unangenehme Belästigung erfahren die Bewohner der unteren Mittelstraße. Bekanntlich hatte die Stadtvertretung seinerzeit bei der Regierung beantragt, die Wegstrecke von Kaufmann Blome bis zur Post neu zu pflastern. Die Regierung erkannte zwar die Notwendigkeit an, doch sollte vorerst nur eine Ausbesserung durch Beseitigung der Schlaglöcher erfolgen. Diese Arbeiten sind jedoch bis heute nicht ausgeführt. Die Häuser und Schaufenster an dieser Straßenstrecke sind hoch mit Straßendreck bespritzt, wodurch nicht nur eine sehr unangenehme Belästigung der Bewohner, sondern auch ein unschönes Straßenbild entsteht. Dazu haben die Häuser sehr unter den großen Erschütterungen der vorbeikommenden Lastkraftwagen zu leiden. Eine baldige Änderung dieses Zustandes ist zu wünschen. [14

Blomberg

— **Besitzwechsel.** Die Getreidefirma Große-Braukmann gegenüber der Molkerei verkaufte ihr Anwesen an die Baumaterialienhandlung August Necker, Schieder Straße. [8

— **Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt.** Die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt hat im hiesigen Bezirk weiterhin eine Verschlechterung erfahren. Die frühe Rückkehr der Ziegler und Wanderarbeiter macht sich besonders bemerkbar. Während die hiesige Industrie teilweise wieder voll arbeitet, hielt die Verkürzung der Arbeitszeit in anderen Betrieben noch an. Die Zukunftsaussichten werden nicht günstig beurteilt. Nach den neuesten Feststellungen befinden sich im hiesigen Bezirk insgesamt 702 Arbeitsuchende. Eine Zahl im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres verhältnismäßig sehr hoch. [8

Schwalenberg

— **Gesellenprüfung.** Vor dem zuständigen Prüfungsausschuß bestand für das Stellmacher- und Tischlergewerbe der Lehrling Wilhelm Durgeloh von hier, Lehrherr Tischlermeister Karl Schäfer, Billerbeck, seine Gesellenprüfung im Praktischen und Theoretischen mit dem Prädikat „sehr gut".

— **In den erweiterten Verwaltungsrat der Landesbank** ist als Stellvertreter für das ordentliche Mitglied Bürgermeister Gierlichs in Lage anstelle des früheren Bürgermeisters Dr. Volmer-Blomberg der Bürgermeister Beckmann in Schötmar gewählt worden.

Detmold

— **Rasch so!** Mit Rücksicht auf die Notzeiten hat der Stadtrat der Stadt Detmold beschlossen, der bedürftigen Bevölkerung, und zwar denjenigen Personen, die in laufender Fürsorge beim Städt. Wohlfahrtsamt stehen, sowie den Erwerbslosen nach näherer Prüfung der Verhältnisse durch das Wohlfahrtsamt verbilligte Kartoffeln, die vom Gut Herberhausen geliefert werden, zu verabfolgen. Anträge sind umgehend beim Städt. Wohlfahrtsamt, für die Klein- und Sozialrentner und Kriegsbeschädigten Zimmer Nr. 7 und die andern Personen Zimmer Nr. 8 des Rathauses zu stellen. Der Preis pro Zentner beträgt 1,75 RM. Die Menge wird durch das Wohlfahrtsamt bestimmt. Die Verabfolgung der Kartoffeln erfolgt erstmalig Freitag 9 Uhr am Städt. Bauhof. Die Einzahlung hat beim Städt. Wohlfahrtsamt zu erfolgen. Das Wohlfahrtsamt stellt den Käufern über den eingezahlten Betrag eine Quittung aus. Diese Quittung berechtigt zum Empfang der Kartoffeln auf dem Bauhof.

— **Tätigkeitsbericht der Kriminalpolizei.** Von der Kriminalpolizei wurden in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 112 strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht und hiervon 80 Fälle ermittelt. Ferner wurden 387 Aufträge lippischer und nichtlippischer Behörden bearbeitet und 8 Personen festgenommen.

— **Das Konzert-Abonnement des Bildungsvereins.** Auf das Konzert-Abonnement des Bildungsvereins für den kommenden Winter muß noch einmal hingewiesen werden, weil die bisherigen Anmeldungen nicht ausreichend sind, um das Unternehmen zu finanzieren. Es ist das leider eine Erfahrung, die sich in jedem Jahr wiederholt. Nicht etwa, daß nicht genügend Personen die Konzerte hören wollen, sondern die Lässigkeit selbst begeistertster Musikfreunde ist so groß, daß sie den Gang zur Bibliothek des Vereins am Wall, wo die Abonnementslisten ausliegen, verfäumen. Der Vereinsbote wird nunmehr die Personen, die sich noch nicht eingetragen haben, im Lauf der nächsten Woche aufsuchen, und es wird höflichst gebeten, ihn bei seinem Kommen schnell abzufertigen, um nicht das Einsammeln der Unterschriften über eine ungebührliche Zeit hinaus zu verlängern. Das Programm des Abonnements ist im übrigen auch in diesem Jahre wieder von durchaus erstem Range. Im Oktober wird es durch den Gesangsabend von Heinr. Knote eröffnet. Wer da weiß, daß Heinr. Knote einer der allerersten deutschen Heldentenöre ist und jahrelang die starke Säule der Festspielwochen in Bayreuth war, der wird sich eine Vorstellung davon machen können, von welcher Bedeutung dieses Gesangskonzert ist. Der 2. Abend ist den Schwestern Kolessa gewidmet. Lubka, die Pianistin, die ältere von beiden, war schon einmal hier und hat das Publikum entzückt und begeistert. Nun kommt sie mit ihrer jüngeren Schwester Chrystia zurück, die nach dem Urteil der Berliner, Dresdner, Münchner und Kölner Musikkritik ein Phänomen auf dem Cello ist. Das dritte Konzert endlich wird von dem Guarneri-Quartett bestritten, das zu den hervorragendsten Streichquartetten der musikalischen Welt gehört. Seitdem es, zusammen mit Walter Gieseking als Pianist, die große triumphale Tournee durch ganz Amerika machte, ist es zurzeit in allen Ländern das meistgenannte Quartett. — Gelegenheit zum Einzeichnen und Einzahlen der Abonnementsbeträge ist noch bis zum 17. Oktober in der Bibliothek am Wall, Freitags von 4—7, Montags von 5—8 und Mittwochs von 11—1 Uhr. Der Vorstand bittet dringend, um eine Übersicht zu bekommen, diese Zeiten benutzen zu wollen.

— **Landestheater.** Ladislaus Fodors, des Autors von „Arm wie eine Kirchenmaus", neuer Lustspieltriumph „Die Füllfeder", ein amüsantes Lustspiel über die Ehe, geht Freitag 10. Okt. 19.45—22 Uhr, als zweite Freitags-Abonnementsvorstellung und erste Lustspiel-Neuheit der Spielzeit in Szene. Das „Neue Wiener Journal" schreibt: „Fodor ist ein fast fanatischer Verteidiger der auf Treue und Wahrhaftigkeit basierten Ehe, ein genialer Komödiendichter, ein wenig ironisch und auf befriedigenden Abschluß bedacht. Sein glänzend raffiniertes Lustspiel flimmert und glitzert nur so von Nuancen und ist bis zuletzt von Geheimnissen umwittert. Fodor ist ein Virtuose in der Steigerung der Spannung. Das Publikum interessierte sich für die Voraussage unseres Wetters. Es wurde derzufolge gelacht und wärmster Beifall gespendet.

— **Lichtbilder-Ausstellung.** Vor etwa 1½ Jahren wurde in Detmold der Verein der Photofreunde ins Leben gerufen. Während dieser Zeit ist von den Mitgliedern in stiller, ernster Arbeit recht Ersprießliches zur Förderung der schönen Lichtbildnerei und zur Freude der Schaffenden entstanden. Mancher Sonntag führte die Mitglieder geschlossen hinaus in die Natur, und manches schöne Fleckchen Erde wurde auf die Platte gebannt, um in der Dunkelkammer zum „negativen Bild" erhoben zu werden, sei es zur Freude oder auch zum Verdruß des bis in alle Nervenfäden gespannten Amateurs. Und wenn im Anfangsstadium des Amateurphotographen recht oft der Verdruß überwiegt und die Freude seltener zu ihrem Recht kommt, dann ist es gerade der Verein der Photofreunde, der den bereits bis in alle Tiefen Entmutigten zu neuer Tat anspornen will. An den Arbeitsabenden wurden die Fehlresultate besprochen und, nachdem die Ursache für den Mißerfolg festgestellt ist, dem inzwischen wieder neuen Mut gefaßten Neuling für die Folge zur Verhütung des behandelten und anderer Mißerfolge gute Winke mit auf den Weg gegeben. — Diese erste Ausstellung des Photovereins, für die die Hinrichsche Hofbuchhandlung (Knöner) freundlicherweise ein Schaufenster zur Verfügung gestellt hat, soll nun eine kleine Kostprobe von dem geben, was in gemeinsamer Arbeit geleistet worden ist. Die teils recht guten Aufnahmen dürften das Herz manches Photofreundes höher schlagen lassen und vor allen Dingen dem jungen Amateur zum Nacheifern und zu gemeinsamer Mitarbeit Veranlassung geben.

Marlen

Roman von Richard Kücs.

(Nachdruck verboten!)

(9. Fortsetzung)

„Schlafen! Nur eine Stunde! Wenn ich das könnte!" ächzt sie.

„Dazu kann ich Ihnen helfen! Das habe ich noch. Kommen Sie!"

Stirner begleitet sie in ihr Zelt und geht in sein eigenes, um das Veronal zu holen. — Von dem ist noch genug da, um das ganze Lager in ewigen Schlaf zu versenken, denkt er. Kunststück! Im Zuge ist ja nie etwas gebraucht worden. Nun soll es, einmal wenigstens, seine Dienste tun. Er geht damit in Marlens Zelt und gibt ihr davon so viel, um sie wenigstens ein paar Stunden schlafen zu lassen. Er steckt das Veronal in seine Tasche und geht wieder nach Jürgens Zelt, um bei ihm zu wachen.

Draußen ist alles still, nur der Urwald raunt von der Zeit, da er wurde. Von den Jahrtausenden, da er nur den Tieren gehörte, und später den schwarzen Menschen, den riesigen Bulis und Pangues. Von den Menschenopfern, die hier finsteren Göttern gebracht wurden, und von den Hekatomben menschlicher Wesen, die hier von ihresgleichen aufgefressen wurden. Von den bleichen Menschen, die über das große Wasser kamen, und von denen viele, viele in seinem feuchten, sonnenlosen Schoß modern, und die von den Urwaldkindern, den jungen Waldriesen und deren Wurzeln aufgesogen werden.

Aber das Bleichgesicht, das am Bett des andern Bleichgesichts wacht, hört nicht das schadenfrohe Geflüster und Gekicher des Urwaldes. Dessen kleines Hirn ist ganz von einem Gedankenreifen umspannt und umklammert: Erlösen heißt dieser Gedanke. Das schöne, bleiche Weib vorhin hat diesen Gedankenreif geschmiedet. Und nun kann sein armes, gemartertes Hirn diesen Reifen nicht mehr sprengen.

„Du kannst ihn erlösen!" schreit's ihn plötzlich an. „Laß ihn sterben!"

Stirner erschrak. Hatte da jemand gerufen?

Er lauschte. Das Lager schlief. Nur der Urwald schwätzte weiter. Einen Augenblick schwieg auch der.

Und wieder schreit's in ihn hinein oder aus ihm heraus, wer will das sagen. „Laß ihn sterben! Schmerzlos sterben! Bald! Noch diese Nacht!" Nun ist es heraus.

Stirner windet und bäumt sich wie unter scharfen Geißelhieben, die auf sein nacktes Fleisch fallen. „Nein, nein, nein! Tausendmal nein!" schreit sein menschliches und ärztliches Gewissen. Seelische Qualen des modernen, differenzierten Menschen werden ihm zu physischen Martern mittelalterlicher Tortur. Flechten ihn aufs Rad und zerbrechen seine armen Glieder Stück für Stück.

Da kommt vom Lager Jürgens ein Stöhnen her, das nichts Menschliches mehr an sich hat, die Zähne Jürgens knirschen aufeinander, als ob sie Felsenbrocken zermalmten; der arme Leib biegt sich unter der Gewalt des Krampfes wie eine dünne Weidenrute in den Fäusten eines Riesen. Angstschweiß bedeckt die Stirn des Unglücklichen in großen Tropfen, und der arme, gequälte Körper zuckt wie unter tausend Schlägen einer elektrischen Batterie, während die Augen wie die eines Menschen starren, der in seinem Innern eine Hölle entdeckt.

Und das alles zusammen schreit Stirner an: „Bist du denn noch ein Mensch? Oder bist du ein Tier, daß du so etwas auch nur noch eine Sekunde länger mit ansehen kannst? Du kannst ihn doch erlösen! Du kannst ihm doch einen sanften Tod verschaffen, anstatt eines grauenvollen, dem er doch ohnedies verfallen ist! Wo bleibt denn dein Erbarmen? Wo bleibt denn dein Mitleid?"

Und da kommt plötzlich ein großes Erbarmen, ein heiliges Rühren über Dr. Stirner. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn, der dort in großen Tropfen steht, und wird groß und stark in einem unabänderlichen Entschluß. „Nein, nein, mein armer, junger Freund! Nein, mein lieber, lieber Jürgen! Du sollst nicht länger um mein Erbarmen, du sollst nicht länger um mein Mitleid betteln müssen! Ich kann dich erlösen, und ich will dich erlösen. Sanft soll dein Weg sein, der dich ins Tal der Schatten hinüberführt, von dannen es keine Wiederkehr gibt. Hier ist Töten zu einer heiligen Pflicht geworden."

Stirner fühlte das Veronal in der Tasche und zog die Büchse, die das Pulver barg, hervor. Dann maß er eine Dosis ab und mischte sie in einem Glas Wasser.

Als dann der Krampf vorüber war und von Jürgens fiebergedörrten Lippen das Wort „Wasser" fiel, da reichte Dr. Stirner seinem jungen Freunde, Jürgen v. Lengern, den Trank ewigen Vergessens, und zitterte nicht. Jürgen leerte den Trank in langen, durstigen Zügen bis auf die Neige. „Schlafe wohl, mein Guter!" murmelte Stirner, „und wenn es ein ‚Drüben' gibt, dann rechne mir das Opfer in dem Sinne an, in dem es gebracht wurde."

Stirner setzte sich auf den Feldstuhl neben Jürgens Bett; er sah nach der Uhr; sie war stehengeblieben, er mußte sie erst morgen wieder nach der Sonne richten, seiner Schätzung nach mußte es ungefähr drei Uhr sein.

Der Doktor hielt eine Hand Jürgens in der seinen, um das Hinüberschlummern seines Freundes zu beobachten. Aber seit einer Woche täglich länger als achtzehn Stunden wach, und hiervon neun Stunden auf dem Marsche sein, würde sich auch bei einem Stärkeren, als er jetzt selber war, geltend gemacht haben. Er schlief ein.

Als Dr. Stirner aufwachte, jagte die Dämmerung ihre ersten Lichter durch die Baumwipfel. Die Laterne war heruntergebrannt und am Verlöschen. Jürgens Hand war ihm entglitten und hing schlaff am Feldbett herunter. Stirner stand auf und strich sich mit der Hand über die Stirn; graues, unsicheres Licht herrschte im Zelt. Stirner stolperte zum Zelteingang und schlug den Vorhang zurück; aber der Vorhang fiel immer wieder zurück und Stirner mußte ihn erst in umständlicher Weise befestigen, um im Zelt sehen zu können.

Erstes Licht des jungen Tages kroch über Jürgens Gesicht; es sah darin ungewöhnlich bleich aus. Ein paar unsichere Schritte brachten Stirner an Jürgens Lager, er bückte sich, um Jürgens Hand zu fassen, der, wie ihm schien, einen stillächelnden Ausdruck im Gesicht hatte.

Stirner konnte keinen Pulsschlag wahrnehmen. Sicher war Jürgen still und schmerzlos hinübergeglitten in ein besseres Sein, in dem es keine Feindschaft und keine Kämpfe mehr gab. Er mußte erst vor wenigen Augenblicken gestorben sein, denn sein Körper fühlte sich noch warm an. Ob er Marlen jetzt weckte und hinüberrief, damit sie von Jürgen Abschied nahm? Vielleicht war es besser so als später, wenn der eingetretene Tod erst seine unheimlichen Veränderungen an Jürgens äußerer Hülle vornahm, was hier in diesem Lande rasend schnell vor sich ging. Stirner wollte noch einige weitere Proben an Jürgen vornehmen, die seine Ueberzeugung, daß Jürgen tot sei, nur bestätigen würden, aber er kam nicht dazu.

Draußen knatterten plötzlich Schüsse und alarmierten das kleine Lager. Bestürzt läßt Stirner Jürgens Hand fallen. Ganz deutlich unterscheidet er das Krachen der deutschen Mauserbüchsen von dem zischenden Laute der französischen Lebelgewehre. Kugeln pfiffen bereits durch die Zeltwände. Stirner stürzt aus dem Zelt. Wie ein Blitz zuckt es durch sein Hirn, er war ja jetzt auch der militärische Führer der kleinen Macht. Jürgen war tot, an dessen Schicksal nicht mehr zu ändern. Aber da waren noch Lebende; die Soldaten Und Marlen, das Weib! Die durfte unter keinen Umständen lebend in die Hände verwilderter Senegalesen fallen.

Immer toller summen die Lebelkugeln. Sein Von stürzt Stirner mit Gewehr und Patronengürtel entgegen. Ein französisches Clairon schmettert bissig seine Signale dazwischen. „Schwärmen", nach beiden Seiten, deutet's Stirner, der es genau kennt. Wenn sie nicht schnell die Fersen zeigen, werden sie alle gefangen.

Schnell entschlossen gibt er Befhl zum Rückzug im Eiltempo. Klar und schneidend zerreißt seine Stimme die Morgenluft.

Da hängt sich ein Weib an ihn, das mit großen Augen auf das Zelt starrt, in dem Jürgen liegt. „Jürgen?!" schreit sie.

„Tot!" gurgelt er. „Dem hilft nichts mehr! Fort! Wenn Sie nicht in die Gewalt dieser schwarzen Bestien fallen wollen!" Und er gibt währenddem Schüsse ab auf die ersten Senegalesen, die wie Wanderameisen aus dem engen Buschpfad auf die Lichtung herausquellen.

Schmerz über das Verlorene, Schrecken wegen des Kommenden reihen an Marlen, ringen um ihren Entschluß und halten sie auf der Stelle gebannt wie eine zur Salzsäule Erstarrte.

Da packen sie zwei freundliche schwarze Fäuste der eigenen Leute und reißen sie mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Demokraten und Jungdeutscher Orden

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen in Berlin abgespielt haben, bereichern die Geschichte der politischen Sammlungsaktionen um ein neues Ruhmesblatt. Es besteht keine Ursache zu hämischen Betrachtungen und zur Schadenfreude, wie Herr Dr. Bröker ganz richtig bemerkte. Jedoch die Heftigkeit, mit der der Bruch erfolgte, und das eben vollendete Bauwerk wie ein Stück Porzellan zerschlug, gibt immerhin mindestens denjenigen zu denken, die nicht ganz apathisch sind in der Beurteilung politischer Dinge. Wenn von volksnationaler Seite jetzt Kritik an der Führung der jungen Partei geübt wird, weil diese zu sehr betrebt sei, die Staatspartei in die verantwortliche Regierungskoalition einzugliedern, so muß schon auf das Wesen einer Partei hingewiesen werden. Es dürfte allmählich auch den Herren um Mahraun einleuchten, daß auf die Dauer den Interessen eines Volkes und eines Staates nicht mit Bereitwilligkeitserklärungen oder mit vorsichtigen Distanzierungen gedient werden kann. Immerhin hat der größere Bestandteil der Staatspartei, nämlich die früheren Demokraten, den Beweis für sein politisches Können und Wollen schon geliefert, was man vom Jungdeutschen Orden noch nicht so ganz behaupten kann. Wie denkt die Volksnationale Reichsvereinigung denn nur ihren Zielen Wirklichkeit zu verleihen, als im Parlament und daselbst durch ganz nüchterne, profasische Arbeit? Herr Bröker weiß auf Raumann und den Freiherrn vom Stein hin. Ich glaube kaum, daß diese beiden Männer, würden sie jetzt noch leben, ihre Ziele auf dem Wege verwirklichen könnten, den die Anhänger Artur Mahraums betreten haben, sondern nur auf dem Wege der politisch-parlamentarischen Aktivität. Der „wahre" nationale und soziale Volksstaat wird lange auf sich warten lassen, wenn man im Stadium der Erwägungen und Betrachtungen, der frommen Wünsche, der staatspolitischen Idealisierung usw. stecken bleibt. Es scheint mir immer mehr, daß die Jungdeutschen mehr oder weniger durch die Gegnerschaft zu dem „Plutokraten" Hugenberg nach links gedrängt sind; denn sonst hätte es kaum zu der Mesalliance kommen können, die einen so eklatanten Abschluß fand.

Es ist doch selbstverständlich, daß es für die Demokraten unmöglich ist, heute das zu verbrennen, was sie gestern angebetet, und das anzubeten, was sie gestern verbannt haben. Das deutsche Volk will auch nicht etwas Neues, sondern das, was es schon immer gewollt und erstrebt hat: Wohlstand, Arbeit, Ruhe im Innern und Frieden nach außen. Diese Güter werden nur auf dem Wege errungen, der von den Parteien der Mitte zielbewußt seit dem Niederbruch der Monarchie beschritten worden ist. Die Demokraten, auch die Deutsche Volkspartei, die Partei eines Stresemann, sie haben nicht das mindeste Bedürfnis, sich dieses Weges zu schämen, wohl aber das Bedürfnis, sich mit noch anderen Parteien zur Stärkung ihrer Kräfte zusammenzuschließen. Es soll hier nicht der Versuch gemacht werden, irgend eine der Parteien der Mitte zu glorifizieren, doch darf mit Recht auf die Männer verwiesen werden, die in praktischer Arbeit die Hand zur Lösung der Wirtschafts- und Staatskrise geboten haben, Männer wie Stresemann, Curtius, Kahl, Dietrich, Koch-Weser und manche andere, deren Namen einen guten Klang haben. Es soll auch weiterhin nicht der Versuch gemacht werden, den Jungdeutschen Orden zum Sündenbock zu machen; Mahrauns ehrliches Streben nach bürgerlicher Sammlung ist anzuerkennen. Nur müßte auch er manches zerschlagen, wie das so leichthin von den Demokraten verlangt wurde und wird. Er müßte nämlich die Wandlung von dem romantischen Offizier zu dem unromantischen Parteiführer ganz vollziehen und nicht nur zur Hälfte oder etwas mehr.

Es wird hoffentlich schon bald der Tag kommen, der den Parteien, die am 14. September ein Opfer Hitlers wurden, einen auch zahlenmäßig stärkeren Rückhalt verleiht. Der politische Nebel, der weite Kreise unseres Volkes einhüllt, wird hoffentlich bald durchbrochen werden. Warnungssignale sind doch genug gegeben worden!

G. Diek, Horn.

Das westdeutsche Handwerk

im Monat September

Die saisonmäßig bedingte Verschlechterung der Arbeitslage trat schon besonders scharf im vergangenen Monat hervor. Im westdeutschen Handwerk ist im allgemeinen eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage durch stetig wachsende Arbeitslosigkeit festzustellen. Insbesondere hat die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger stark zugenommen. Daß unter diesen Umständen das Borgunwesen auf der einen Seite, und starke Preisunterbietungen auf der anderen Seite immer mehr zunehmen, ist erklärlich.

Wenn auch vereinzelt ein geringer Rückgang der unterstützten Gesellen und Gehilfen in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge zu melden ist, so ist dies fast nur auf stärkere Anforderung von Arbeitskräften zum Straßen- und Leitungsbau zurückzuführen. Allerdings ist mit Beendigung der Arbeiten wieder eine Zunahme der Arbeitsuchenden und Unterstützungsempfänger zu erwarten.

Im Baugewerbe sind günstige nur geringe Aenderungen eingetreten. Es macht sich bereits die vorgeschrittene Jahreszeit bemerkbar, so daß keinerlei Bauten und auch Reparaturen kaum mehr zur Vergebung gelangen. Eine Besserung wird jedoch erhofft im Hinblick darauf, daß Vergebungen von Hauszinssteuermitteln zu erwarten sind. Eine, wenn auch geringe Belebung wird von der Auswirkung des Zusatzbauprogramms der preußischen Regierung für Kleinwohnungen erwartet.

Abgesehen von einigen Umbauten sind größere Bauvorhaben kaum in Aussicht genommen. Ueber die Preisgestaltung im Baugewerbe wird sehr geklagt: teilweise sollen Angebote abgegeben worden sein, die unter den Selbstkosten lagen.

Im Baunebengewerbe ist die wirtschaftliche Lage entsprechend der Lage im Bauhauptgewerbe sehr ungünstig. Am meisten hat das Malerhandwerk unter dem Einsetzen einer starken Konkurrenz durch die Schwarzarbeiter zu leiden. Kundschaftsaufträge liegen kaum vor.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in den übrigen Baunebengewerben. Nur das Dachdeckerhandwerk findet durch laufende Reparaturen noch annehmbare Beschäftigung.

Das gleiche gilt für das Installations- und Klempnergewerbe nach Beendigung der Bautätigkeit.

Im Elektro-Installationshandwerk wird mit saisonmäßigem Anziehen der Aufträge gerechnet insbesondere durch verstärkte Anwendung der Lichtreklame usw.

Im holz- und metallverarbeitenden Gewerbe hat sich die Lage sehr verschlechtert. In vielen Bezirken sind infolge mangelnder Beschäftigung die Gehilfen dieser Betriebe fast restlos entlassen. Auch die öffentlichen Arbeiten sind an vielen Orten zum Stillstand gekommen.

Im Schmiedehandwerk ist selbst in den ländlichen Bezirken, wo sich gewöhnlich um diese Jahreszeit eine gewisse Belebung geltend macht, ein besserer Beschäftigungsgrad kaum festzustellen, da die Landwirte wegen ihrer eigenen ungünstigen Lage nur die allernotwendigsten Reparaturen ausführen lassen.

Das Sattler- und Polsterhandwerk ist wegen gänzlichen Fehlens von Neuaufträgen kaum beschäftigt. In den größeren Städten des Bezirks leidet dieses Gewerbe sehr unter dem Angebot der Spezialkauf- und Warenhäuser. Polster- und Klubmöbel und Matratzen werden fast nur in den Läden fertig gekauft. Lediglich diejenigen Betriebe, denen ein Ladengeschäft angegliedert ist, können einigermaßen den Rückgang in der Werkstatt ausgleichen.

Das Bekleidungsgewerbe hatte einen sehr schlechten Geschäftsgang aufzuweisen. Es wird durch Einsetzen der Herbstsaison mit stärkerer Belebung gerechnet, bis jetzt ist ein vermehrter Auftragseingang aber nicht zu verzeichnen gewesen. Die Lage des Schuhmacherhandwerks ist nach wie vor schlecht.

Im Friseurgewerbe ist zur Zeit wenig Beschäftigung vorhanden. Auch der Ladenverkauf hat erheblich nachgelassen.

Im Fleischergewerbe hat der Beginn der kühleren Jahreszeit zum Teil zu einer gewissen Umsatzsteigerung geführt die jedoch bei weitem nicht den Stand des Vorjahres erreicht hat.

Das Bäcker- und Konditorenhandwerk wird durch die allgemein schlechte Wirtschaftslage stark beeinflußt, wenn auch Ferienschluß und kühlere Jahreszeit eine kleine Geschäftsbesserung gebracht haben. Auch hier macht sich das zunehmende Borgunwe'en stark bemerkbar. Inwieweit sich die neuen Brotgesetze im Bäckerhandwerk auswirken werden, läßt sich z. Z. noch nicht übersehen. Da ein großer Teil der Kundschaft auf Lieferung des früheren Brotes besteht, andererseits die Selbstversorgung in den zahlreichen Backhäusern zugenommen hat und gleichzeitig die Ausfuhr des in manchen Bezirken nach Gesetzesvorschrift hergestellten Spezialbrotes sehr beschränkt ist, so befinden sich die Bäcker namentlich dieser Bezirke in einer äußerst schwierigen Lage.

Amt Detmold

Bad Meinberg, 8. Okt. Einbruchsdiebstahl beim Gemeindevorsteher. Ein frecher Dieb drang in der letzten Nacht in die Wohnung des hiesigen Gemeindevorstehers Tappe ein und entwandte einen grauen Herrengummimantel (vorn drei Knöpfe, mit schrägen Taschen), einen grauen Hut mit breitem Band, zwei Stempel „Gemeinde Bad Meinberg, Amt Detmold" und „Der Gemeindevorsteher", die Gummischeiben von fünf weiteren Stempeln (u. a. „Sparkasse Horn, Hilfsstelle Bad Meinberg"), zwei Füllfederhalter, ein Taschenmesser mit fünf Klingen und verschiedene Marken. Der Dieb, der anscheinend von kleiner Gestalt ist, hat einen Mantel und einen grauen Hut am Tatort zurückgelassen. Irgendwelche Beobachtungen wolle man der Gendarmeriestation Horn mitteilen.

Amt Schötmar

Ehrsen, 9. Okt. Goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Fr. Schäfernolte. Ihnen gelten zu diesem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche.

Amt Brake

Talle, 8. Okt. Eine ganze Karawane Zigeuner mit ungefähr 10 Wagen zog gestern in der Richtung zum lippischen Norden durch die Gegend und machte unterhalb des Dorfes Talle Station. Es dauerte nicht lange, da zogen ganze Trupps wildaussehender, schwarhaariger Männer in die Gastwirtschaften, um ihre Geigen jauchzen zu lassen und ihre Kartenkünste zu zeigen. Scharenweise zogen Kinder und Zigeunerweiber bettelnd und wahrsagend von Haus zu Haus. Wenn man auch in Talle im allgemeinen dem Wahrsagen die Bedeutung nicht mehr zumißt, wie in früheren Zeiten, so scheint es doch einige Leute zu geben, die sich gern die Zukunft von Zigeunerweibern sagen lassen. So kam auch eine Zigeunerin in das stille Stübchen eines schon seit langer Zeit kränklichen Mannes, um ihm die Zukunft zu sagen. Wenn man die Götter der Zukunft fragen will, dann muß auch die Umgebung dafür angepaßt sein, und man wählte, vielleicht in Ermangelung eines andern geeigneten Raumes, das Schlafzimmer, zufällig der Ort, an dem unser lieber Alter auch seine Barmittel aufzubewahren pflegt. Was ihm die Zigeunerin alles gewahrsagt hat, vom baldigen Genesen, herrlichen Zeiten und vielleicht von Liebesglück und -leid, wird er wohl als Geheimnis in seinem Herzen bewahren, nur die eine Tatsache, daß er kurz nach dem Fortgehen die peinliche Entdeckung machen mußte, daß mit der Zigeunerin auch seine Geldbörse mit 50 Mark Inhalt verschwunden war, hat er verraten, und hatte nichts eiligeres zu tun, als die Gendarmerie zu verständigen, die denn auch bald darauf erschien. In der Wagenburg der Zigeuner sollte die Gegenüberstellung mit den Zigeunerweibern erfolgen, aber man fand die Diebin nicht wieder. [20

Amt Blomberg

Herrentrup, 8. Okt. Ein netter „Freund". In der Nacht zum Montag wurde einem hier beschäftigten Knecht aus dessen Schlafzimmer ein Paar Gamaschen gestohlen. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß als Dieb der Freund des Bestohlenen in Frage kommt, auf dessen Schlafstelle die Gamaschen auch wiedergefunden wurden. Bei dem Dieb handelt es sich wieder einmal um einen jungen Burschen aus dem Industriegebiet.

„Das Veilchen vom Montmartre"

Eine neue Kalmán-Operette am Stadttheater Bielefeld

Noch ist der große Kassenerfolg, den Lehárs Operette, „Das Land des Lächelns", in vorzüglicher Besetzung und Ausstattung dem Bielefelder Stadttheater brachte, nicht voll ausgewertet, und schon brachte die überaus rührige Leitung eine neue Operette heraus. Und diesmal hatte man sich beeilt, die Bielefelder Operettenfreunde mit dem neuesten Erzeugnis der Muse, Emmerich Kalmáns „Das Veilchen vom Montmartre" bekannt zu machen.

Nach dem großen Erfolge der Uraufführung in Wien und der zweiten Aufführungsstätte Hamburger Volksoper, kam als dritte Bühne das Bielefelder Stadttheater mit dieser Kalmán Neuheit heraus und in dem gut gefüllten Sonntags-Hause gab es einen kaum jemals erlebten Erfolg. Jede Gesangsnummer mit dem üblichen Tanzrefrain mußte wiederholt werden. Hierdurch zog sich die Aufführung der an sich schon reichlich lang gezogenen Operette, Text von Brammer und Grünwald, über 3½ Stunden hin. Die Hervorrufe setzten schon nach dem ersten Akte stark ein und am Schlusse nahm der Beifall kein Ende. Wohl über zweidutzendmal mußte sich der Vorhang über den gefeierten Darstellern und Kapellmeister Dworzack heben. Dieses „Veilchen vom Montmartre" wird nicht im Verborgenen blühen, sondern lange Zeit auf Bielefeld und seine Umgebung die größte Anziehung ausüben. Zwar ist der Pariser Boden, auf dem die Operette spielt, der Erfindungskraft Kalmáns, dessen Eigenart in der ungarischen Puszta und Wien wurzelt, und seine schönsten Triumphe im Czardes und Wiener Walzer feiert, nicht besonders günstig, dennoch sind dem Musiker Kalmán sehr hübsche, gefällige, wenn auch nicht immer originelle Melodien eingefallen und die Tanznummern vom „Kuß im Frühling" und „Kokettier nicht, Josephine, das schickt sich nicht für eine Kaiserin" werden populär werden. Vor allem aber wurden in Darstellung, Einstudierung, (Nicolai und Frau), und Ausstattung so glänzende Eindrücke erzielt, daß der Erfolg unbestritten groß war. [80

Amtssparkasse Oerlinghausen

Uns wird geschrieben:

Nachdem der Umbau der Amtssparkasse Oerlinghausen nach 4monatigem Schaffen fertiggestellt ist, wird es interessieren, über die Entstehung und Entwicklung der Amtssparkasse einen kurzen Ueberblick zu erhalten.

Die Amtssparkasse wurde am 15. Oktober 1902 gegründet. Sie befand sich z. Z. im Hause des verstorbenen Rendanten Liekefett, später in den Räumen des Herrn Friedrich Ober, Oerlinghausen, Detmolder Straße 2, dessen Grundstück später von der Amtsgemeinde erworben wurde. Auf diesem Grundstück, Detmolder Straße 2, steht heute noch die jetzige umgebaute Amtssparkasse. Die Geschäfte bestanden in Annahme und Auszahlung von Spargeldern und Beleihung von Hypotheken und Darlehen. 1927 wurde beschlossen, die Amtssparkasse neuzeitlich auszubauen und unter Leitung eines Sparkassen- und Bankfachmannes zu stellen. Am 1. 4. 1927 trat der neugewählte Sparkassenleiter, Herr W. Namuth, sein Amt an. Gleichzeitig wurde der erweiterte Geschäftsverkehr der Amtssparkasse aufgenommen. Es war eine schwere Arbeit, die durch Inflation und Personalwechsel rückständig gebliebenen Aufwertungsarbeiten nachzuholen. Hinzu kam eine völlige Umstellung des Geschäftsbetriebes. Scheck- u. Kontokorrentverkehr wurde eingerichtet, womit zugleich sämtliche Bankgeschäfte verknüpft waren. Durch diese neuzeitliche Umstellung hat die Amtssparkasse einen großen Aufschwung genommen. Am 31. 12. 1926 betrug der Spareinlagenbestand ohne Aufwertung 118 901,68 RM, am 31. 12. 1929 1 124 161,12 RM, ferner in lfd. Rechnung ein Bestand von 137 430,17 RM, die Bilanzendsumme per 21. 12. 26 betrug 131 972,90 RM, dagegen am 21. 12. 29 1 441 666,05 RM. Die Anzahl der Sparguthaben beträgt z. Z. etwa 5000 und die der Scheckkonten etwas über 400. Der Gesamteinlagenbestand auf beiden Konten beträgt 1,5 Millionen ohne die gesetzlich vorgeschriebenen Rücklagefonds.

An Hypotheken und Darlehen waren am 31. 12. 29 rund 900 000 RM gegeben. Aus diesen kurzen Zahlen kann man ersehen, daß die Amtssparkasse eine außerordentlich günstige Entwicklung genommen hat. Um den Geschäftsverkehr auf ordentlichem und präzisem Wege zu erledigen, war es daher dringend erforderlich, größere Räumlichkeiten und neuzeitliche Einrichtungen zu schaffen. Es wurde deshalb einstimmig beschlossen, die Amtssparkasse gänzlich umzubauen. Das heutige Gebäude bietet den Außenstehenden einen schmucken Anblick, den Kunden empfangen helle Räume, die Schalter sorgen für diskrete Abwicklung jeglicher Geschäfte und die Wertpapiere können in einer nach modernsten Erfahrungen eingerichtete Stahlkammer, welche Sicherheit gegen Feuer und Diebstahl bietet, aufbewahrt werden. Möge der Amtssparkasse auch in den neuen Räumen, die sie heute bezieht, eine weitere Entwicklung beschieden sein zum Nutzen und Wohle ihrer Geschäftsfreunde, des ganzen Amtes und seiner Bewohner.

Kirchliches Leben

Die Evangelisationsvorträge in der Immanuelkirche **Mühlenstraße** 10 werden allabendlich von einer andächtigen Zuhörerschar besucht. Heute abend, 8¼ Uhr, behandelt Herr Prediger Handt das Thema: „Mit der Mensch Gott verantwortlich für sein Leben?" Morgen abend wird das Thema: „Wie bekommt man Vergebung?" behandelt. Von Montag bis Freitag in der nächsten Woche spricht Herr Prediger Wolmirstedt-Oberhausen. Generalthema: Hindurch zur vollen Gewißheit des Glaubens! Jedermann ist herzlich eingeladen. Jeden Abend Chorgesang! Eintritt frei.

Ladoumegue läuft Weltrekord



Der französische Meisterläufer Ladoumègue konnte in Paris den bisherigen Weltrekord Dr. Peltzers über 1500 Meter in der phantastischen Zeit von 3 : 49,2 schlagen.

Briefe an die Redaktion

Der politische Klimaelbeutel.

Nein, das war keine „süßliche kleine Geschichte", die unter obiger Ueberschrift in der Freitagnummer erzählt wurde; im Gegenteil, sie hatte einen sehr ernsten Unterton. Und die Erwiderung in der Sonntagausgabe war auch alles andere als eine Berichtigung. Sie war im Grunde genommen eine glatte Bestätigung alles dessen, was bemängelt worden war. Es steht also fest:

1. daß die Hiddeser Sammlung von der NSDAP. ausging.
2. daß sie sich an Parteigenossen und Gesinnungsverwandte hielt.

Unter diesen sind nur deutschnationale Kreise zu verstehen, was stillschweigend zugegeben wird, denn sie sind es, „bei denen man die gleiche Gesinnung voraussetzt".

Es ist für die Gesamtbeurteilung der Frage völlig gleichgültig, daß die Sammlung charitativen Charakter trägt. Fest steht, daß auch in diesem Punkte eine einseitige Bevorzugung des nationalsozialistischen deutschen Frauenordens und verwandter Kreise nicht von der Hand zu weisen ist.

Die NSDAP. nennt sich eine Volksbewegung. Weshalb räumt sie dann aber nicht mit den Methoden des Wahlkampfes auf und findet den Weg zu allen Türen? Oder besser: Weshalb versucht sie nicht, mit allen Schichten der hiesigen Bevölkerung Fühlung zu nehmen? Es ist doch nicht darauf an, daß man die „gleiche Gesinnung" (politische?) voraussetzt oder daß man sich „eine Absage holen" könnte, sondern darauf, daß man im Sinne der Volksgemeinschaft denkt und handelt. Menschen, die ein Herz für die Not der Zeit haben, finden wir überall, und Not gibt es ebenfalls allerorten. Legen wir doch die politischen Scheuklappen ab und stellen wir den politischen Klimaelbeutel ruhig in die Ecke. Daß das auch jetzt noch nicht geschehen konnte, daß man auch heute noch parteilich denken mußte, war die Veranlassung zu dem inkriminierten Briefe an die Redaktion. Damit schließe ich meine Stellungnahme.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Die preußische Hauptlandwirtschaftskammer hat an die preußischen und außerpreußischen Landwirtschaftskammern folgendes Schreiben gerichtet, das wir den lippischen Landwirten hierdurch bekannt geben:

Betrifft: Kartoffelverfütterung.

Die Verwertung der Kartoffelernte zu angemessenen Preisen stößt auch in diesem Jahre auf außerordentliche Schwierigkeiten. Die großen Kartoffelmärkte im Osten wie im Westen sind durchweg überlastet, der Absatz von Speisekartoffeln überaus schwierig und nur zu unlohnenden Preisen möglich. Das Gleiche wird von Fabrikkartoffeln, deren Bezahlung von den Preisen für Speisekartoffeln in starkem Maße abhängt, berichtet. Als notwendige Folgerung aus solchen Verlustgeschäften ergibt sich, mit allen Mitteln zu versuchen, die eigene Ernte im eigenen Betriebe in größtmöglichem Umfange zu verwerten, d. h. in den Tiermagen wandern zu lassen. Die letztjährigen Erfahrungen haben wieder gezeigt, daß bei der jetzigen Marktlage die Verfütterung immer noch lohnendere Aussichten bietet, namentlich wenn sie in vielseitiger Weise vorgenommen wird. Auf der andern Seite steht fest, daß man ihr in der breiten Praxis noch viel zu wenig Beachtung schenkt. Ein durchschlagender Erfolg, d. h. eine fühlbare Entlastung der überfluteten Kartoffelmärkte, wird auf die Dauer erst dann eintreten, wenn in der Verfütterung allgemein die von Natur aus gegebene Verwertungsart erblickt wird und in dementsprechendem Umfange zur Anwendung gelangt.

Dankenswerterweise hat sich vor allem die Kartoffelbaugesellschaft e. V., Berlin, der ganzen Angelegenheit mit größtem Nachdruck angenommen und zwecks Durchführung der erforderlichen Aufklärung zu diesem Herbst ihre bewährten Flugschriften und Flugblätter ergänzt bzw. neu erscheinen lassen. Es sei hier vor allem auf die neu erschienene Arbeit: Heft 34, Rohkartoffelfütterung des Rindviehes, von Walter Fraße, und auf das Flugblatt Nr. 5: Wie sind die Kartoffeln einzusäuern? verwiesen. Aber auch die andern Arbeiten und Flugblätter der genannten Gesellschaft, die sich mit der Kartoffelfütterung in der verschiedensten Form und an die verschiedenen Tierarten beschäftigen, verdienen stärkste Beachtung.

Es kommt nun darauf an, daß die Kenntnisse, Erfahrungen und Beobachtungen, die in den genannten Schriften enthalten sind, Allgemeingut werden, d. h. daß weiteste Kreise der praktischen Landwirtschaft über die Notwendigkeit der Verfütterung aufgeklärt werden und ihnen zu diesem Zweck u. a. auch der Bezug der Schriften nahegelegt wird. Viele Unklarheiten und viele Mißerfolge in der Kartoffelverfütterung sind nicht zum wenigsten auf Unkenntnis und Unerfahrenheit zurückzuführen. Gerade jetzt gilt es, auch dafür Sorge zu tragen, daß neben der sonstigen üblichen Einwinterung der Kartoffeln in Mieten und Kellern das andere bewährte Verfahren durch Einsäuerung in weitem Umfange angewandt wird.

Wir kommen einem Wunsche der Kartoffelbaugesellschaft r. V. gern nach und bitten, auch von unserer Seite aus, sich nach Kräften zu bemühen, daß dieser ganzen Angelegenheit seitens der Praxis größte Beachtung geschenkt und die Aufmerksamkeit dieser Kreise auf die bekannten Aufklärungsschriften der Kartoffelbaugesellschaft gelenkt wird. Hier ist vor allem ein Sammelbezug zu verbilligten Preisen sehr zu empfehlen.

Aus dem Parteileben

Hitler spricht in Bielefeld.

In einer nationalsozialistischen Mitgliederversammlung sprach kürzlich ein Redner davon, daß man in der Zeit des Kommunal-Wahlkampfes ein Trommelfeuer von Versammlungen erleben werde. Wie nunmehr bekannt wird, ist das Kommen führender Nationalsozialisten zu erwarten. Es werden mit Bestimmtheit erwartet Dr. Frick, Dr. Goebbels und Ende November — am 30. November ist der Tag der Kommunalwahlen — Adolf Hitler.

Unser Oktoberhimmel

Von A. Wiemann.

Im Oktober, dem ersten Monat, der ganz zum Herbst gehört, geht es mit der Sonne mächtig bergab. Sie fällt im Laufe des Monats um 11 Grad, gleich 22 Vollmondbreiten am Himmel und hat dann schon über die Hälfte ihres Fallens zwischen Herbst- und Wintersanfang hinter sich. Am Morgen verliert der Tag im Oktober 52 Minuten, am Abend 55 Minuten, da sich die Aufgangszeiten der Sonne von 5.59 auf 6.51 Uhr, ihre Untergangszeiten von 17.40 auf 16.35 Uhr verschieben. Am 24. Oktober erreicht die Sonne das Tierkreiszeichen Skorpion und gleichzeitig das Sternbild der Waage. Damit verschwindet dies Sternbild natürlich vom Himmel, da es mit der Sonne ja am Tage reist. Am Abend des 21. Oktober ereignet sich eine totale Sonnenfinsternis, die um 7 Uhr beginnt und bis 22 Minuten nach Mitternacht währt. Sie ist aber nur auf dem südlichen Teile der Erdkugel zu beobachten.

Der Trabant unserer Erde, der Mond, tritt in dem Oktober als zunehmender Mond zwischen Erstem Viertel und Vollmond. Die erstgenannte Entwicklungsstufe hatte der Mond am 29. September erreicht. Vollmond wird am 7. Oktober sein. An diesem Tage ereignet sich abends zwischen 8 und 9 Uhr eine partielle Mondfinsternis, die aber bei uns nur wenig in Erscheinung treten wird, da nur ein kleiner Teil der Mondscheibe in den Erdschatten tritt. Am 15. Okt. haben wir Letztes Viertel, am 21. Neumond und am 29. Erstes Viertel. Seinen höchsten Stand am Himmel erreicht der Mond am 14., seinen niedrigsten Stand am 27. Oktober. Natürlich kann uns der Mond auch im Oktober als Sternweiser dienen. Am Monatsanfang steht er im Steinbock, als Vollmond im Wassermanne, als Letztes Viertel in den Zwillingen, als Neumond in der Waage. Am 15. Oktober geht er gegen 2 Uhr nachts nahe am Jupiter vorbei.

Die 5 mit bloßem Auge sichtbaren Planeten sind auch im Oktober für den beobachtenden Sternfreund zur Stelle. Merkur, der sich nie allzuweit von der Sonne entfernt und darum meist von ihrem Glanze erdrückt wird, ist in der ersten Monatshälfte am Morgenhimmel zu beobachten. Am 7. Oktober hat er seinen weitesten westlichen Abstand von der Sonne erreicht. Etwa am 10. Oktober mag man ihn gegen 5 Uhr früh am südöstlichen Himmel nicht weit vom Sternbild des Löwen suchen. Venus, unser heller Abendstern in den hinter uns liegenden Sommermonaten, erreicht jetzt seinen höchsten Glanz, ist aber nur noch 1—1½ Stunde nach Sonnenuntergang am westlichen Himmel zu sehen. Sie wandert im Sternbilde des Skorpions. Am Ende des Monats verschwindet sie ganz vom Abendhimmel, taucht aber bald darauf wieder am Morgenhimmel auf. Mars, der am 27. September eine Begegnung mit dem Jupiter hatte, ist jetzt zum Krebs hinübergewechselt und so seinem leuchtenderen Bruder ein gutes Stück vorausgeeilt. Er geht ungefähr um 10.30 Uhr auf. Jupiter erhebt sich schon eine Stunde früher über dem Osthorizonte. Er steht noch in den Zwillingen. Ungefähr an der Stelle, an der zu Beginn des Monats der Mars steht, wird am Monatsende Jupiter seinen Platz haben. Im vorigen Jahre ging Jupiter um diese Zeit schon gegen 7 Uhr auf und stand im Stier, nahe bei dessen hellstem Sterne, dem Aldebaran. Noch ein Jahr früher hatte er seinen Stand unterhalb des Widders und ging schon gegen 5 Uhr auf. Im nächsten Herbst wird er erst gegen 11 Uhr in dem unscheinbaren Krebs auftauchen. Saturn, der in den letzten Monaten als rot leuchtendes Gestirn den Südhimmel im Schützen schmückte, erscheint jetzt am südwestlichen Abendhimmel und geht schon zwischen 9 und 8 Uhr unter.

Am Fixsternhimmel zeigt sich deutlich der Uebergang vom Sommer zum Winter. Im Westen versinken schon gegen neun Uhr der Bootes mit der Krone (zweiarmiger Leuchter), der Herkules und der Schlangenträger, im Osten steigen mit Jupiter und Mars die glänzenden Winterfixsternbilder auf: Stier, Orion, Zwillinge, Kleiner Hund. Den Südhimmel schmückt gegen 9 Uhr das große Sternenviereck Pegasus. Eben über dem Horizonte glänzt dort als Stern erster Größe Fomalhaut im südlichen Fisch. Zwischen ihm und dem Pegasus steht das vielgliedrige Sternbild des Wassermanns. Die Milchstraße zieht sich als ein zarter, weißer Schleier vom Nordosthorizonte zum Südwesthorizonte südlich am Zenit vorbei. Fuhrmann, Perseus, Himmel-W, Schwan (das große Kreuz) und Adler sind die glänzenden Muster dieses Schleiers. Mögen uns die derberen irdischen Schleier des Oktobernebels nicht allzu oft den Anblick des Himmels wehren!

Briefe an die Redaktion

Der politische Klimaelbeutel.

Nein, das war keine „süßliche kleine Geschichte", die unter obiger Ueberschrift in der Freitagnummer erzählt wurde; im Gegenteil, sie hatte einen sehr ernsten Unterton. Und die Erwiderung in der Sonntagausgabe war auch alles andere als eine Berichtigung. Sie war im Grunde genommen eine glatte Bestätigung alles dessen, was bemängelt worden war. Es steht also fest:

1. daß die Hiddeser Sammlung von der NSDAP. ausging.
2. daß sie sich an Parteigenossen und Gesinnungsverwandte hielt.

Unter diesen sind nur deutschnationale Kreise zu verstehen, was stillschweigend zugegeben wird, denn sie sind es, „bei denen man die gleiche Gesinnung voraussetzt".

Es ist für die Gesamtbeurteilung der Frage völlig gleichgültig, daß die Sammlung charitativen Charakter trägt. Fest steht, daß auch in diesem Punkte eine einseitige Bevorzugung des nationalsozialistischen deutschen Frauenordens und verwandter Kreise nicht von der Hand zu weisen ist.

Die NSDAP. nennt sich eine Volksbewegung. Weshalb räumt sie dann aber nicht mit den Methoden des Wahlkampfes auf und findet den Weg zu allen Türen? Oder besser: Weshalb versucht sie nicht, mit allen Schichten der hiesigen Bevölkerung Fühlung zu nehmen? Es ist doch nicht darauf an, daß man die „gleiche Gesinnung" (politische?) voraussetzt oder daß man sich „eine Absage holen" könnte, sondern darauf, daß man im Sinne der Volksgemeinschaft denkt und handelt. Menschen, die ein Herz für die Not der Zeit haben, finden wir überall, und Not gibt es ebenfalls allerorten. Legen wir doch die politischen Scheuklappen ab und stellen wir den politischen Klimaelbeutel ruhig in die Ecke. Daß das auch jetzt noch nicht geschehen konnte, daß man auch heute noch parteilich denken mußte, war die Veranlassung zu dem inkriminierten Briefe an die Redaktion. Damit schließe ich meine Stellungnahme.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Die preußische Hauptlandwirtschaftskammer hat an die preußischen und außerpreußischen Landwirtschaftskammern folgendes Schreiben gerichtet, das wir den lippischen Landwirten hierdurch bekannt geben:

Betrifft: Kartoffelverfütterung.

Die Verwertung der Kartoffelernte zu angemessenen Preisen stößt auch in diesem Jahre auf außerordentliche Schwierigkeiten. Die großen Kartoffelmärkte im Osten wie im Westen sind durchweg überlastet, der Absatz von Speisekartoffeln überaus schwierig und nur zu unlohnenden Preisen möglich. Das Gleiche wird von Fabrikkartoffeln, deren Bezahlung von den Preisen für Speisekartoffeln in starkem Maße abhängt, berichtet. Als notwendige Folgerung aus solchen Verlustgeschäften ergibt sich, mit allen Mitteln zu versuchen, die eigene Ernte im eigenen Betriebe in größtmöglichem Umfange zu verwerten, d. h. in den Tiermagen wandern zu lassen. Die letztjährigen Erfahrungen haben wieder gezeigt, daß bei der jetzigen Marktlage die Verfütterung immer noch lohnendere Aussichten bietet, namentlich wenn sie in vielseitiger Weise vorgenommen wird. Auf der andern Seite steht fest, daß man ihr in der breiten Praxis noch viel zu wenig Beachtung schenkt. Ein durchschlagender Erfolg, d. h. eine fühlbare Entlastung der überfluteten Kartoffelmärkte, wird auf die Dauer erst dann eintreten, wenn in der Verfütterung allgemein die von Natur aus gegebene Verwertungsart erblickt wird und in dementsprechendem Umfange zur Anwendung gelangt.

Dankenswerterweise hat sich vor allem die Kartoffelbaugesellschaft e. V., Berlin, der ganzen Angelegenheit mit größtem Nachdruck angenommen und zwecks Durchführung der erforderlichen Aufklärung zu diesem Herbst ihre bewährten Flugschriften und Flugblätter ergänzt bzw. neu erscheinen lassen. Es sei hier vor allem auf die neu erschienene Arbeit: Heft 34, Rohkartoffelfütterung des Rindviehes, von Walter Fraße, und auf das Flugblatt Nr. 5: Wie sind die Kartoffeln einzusäuern? verwiesen. Aber auch die andern Arbeiten und Flugblätter der genannten Gesellschaft, die sich mit der Kartoffelfütterung in der verschiedensten Form und an die verschiedenen Tierarten beschäftigen, verdienen stärkste Beachtung.

Es kommt nun darauf an, daß die Kenntnisse, Erfahrungen und Beobachtungen, die in den genannten Schriften enthalten sind, Allgemeingut werden, d. h. daß weiteste Kreise der praktischen Landwirtschaft über die Notwendigkeit der Verfütterung aufgeklärt werden und ihnen zu diesem Zweck u. a. auch der Bezug der Schriften nahegelegt wird. Viele Unklarheiten und viele Mißerfolge in der Kartoffelverfütterung sind nicht zum wenigsten auf Unkenntnis und Unerfahrenheit zurückzuführen. Gerade jetzt gilt es, auch dafür Sorge zu tragen, daß neben der sonstigen üblichen Einwinterung der Kartoffeln in Mieten und Kellern das andere bewährte Verfahren durch Einsäuerung in weitem Umfange angewandt wird.

Wir kommen einem Wunsche der Kartoffelbaugesellschaft r. V. gern nach und bitten, auch von unserer Seite aus, sich nach Kräften zu bemühen, daß dieser ganzen Angelegenheit seitens der Praxis größte Beachtung geschenkt und die Aufmerksamkeit dieser Kreise auf die bekannten Aufklärungsschriften der Kartoffelbaugesellschaft gelenkt wird. Hier ist vor allem ein Sammelbezug zu verbilligten Preisen sehr zu empfehlen.

Aus dem Parteileben

Hitler spricht in Bielefeld.

In einer nationalsozialistischen Mitgliederversammlung sprach kürzlich ein Redner davon, daß man in der Zeit des Kommunal-Wahlkampfes ein Trommelfeuer von Versammlungen erleben werde. Wie nunmehr bekannt wird, ist das Kommen führender Nationalsozialisten zu erwarten. Es werden mit Bestimmtheit erwartet Dr. Frick, Dr. Goebbels und Ende November — am

Deutsche Turnerschaft

Lippischer Turngau

Lehrgang für das Frauenturnen.

Mit einer aufrichtigen turnerischen Freude im Herzen hatten die lippischen Turnerinnen schon lange vorher des urkundlich in Hohenhausen angesetzten Gau-Lehrganges für das Frauenturnen gedacht und man kann sich wohl eine kleine Enttäuschung unter ihnen vorstellen, als derselbe noch im letzten Augenblick wegen der in Hohenhausen vorgekommenen Typhuserkrankungen nach Schlangen verlegt werden mußte. Aber auch diesem Rufe nach Schlangen sind die Turnerinnen gerne gefolgt, denn auch dieses ideale Turnerdörfchen ist wohl allen lippischen Turnerinnen in einer lieben und gastfreundschaftlichen Erinnerung. Es mochte wohl auf die plötzliche Verlegung des Lehrganges zurückzuführen sein, daß er nur von 28 Turnerinnen und Vorturnern besucht war.

Der Lehrgang begann am Sonnabendnachmittag um 3 Uhr. Gaufrauenturnwart Werner Pankoke, Blomberg, eröffnete ihn mit einer herzlichen Begrüßung der Teilnehmer. Da in Verbindung mit diesem Lehrgang gleichzeitig ein Werbeabend für das Frauenturnen vorgesehen war, so galt es zunächst, sich für diesen zu rüsten. Freiübungen und Volkstänze füllten den Nachmittag aus. Um 6½ Uhr wird die Lehrstunde abgebrochen, um die schönen Barackenquartiere, die der Turnverein Schlangen in seiner bekannten Gastfreundschaft zur Verfügung gestellt hat, aufzusuchen.

Inzwischen füllte sich der große Saal bei dem Vereinswirt Poppe mit Zuschauern für den Werbeabend, den der Gaufrauenturnwart W. Pankoke mit einer einleitenden Erklärung über das deutsche Frauenturnen eröffnete. Freiübungen aus dem Uebungsbetrieb eines Vereinsturnabends bildeten den Auftakt. Bei allgemeinem Gesang und weiteren Vorführungen an Gruppen-Freiübungen verging die Zeit. Gaupressewart D. Möller überbrachte die Grüße des Gauturnrats; seine weiteren Ausführungen ermahnten zum Festhalten am alten deutschen Turnen, dem sichersten Mittel zur Erhöhung der Volkskraft und Volksgesundheit für jung und alt. Volkstanz-Geschicklichkeitsspiel. Die in reicher Folge dargebotenen Volkstänze bildeten den Höhepunkt des Werbeabends. Alle saßen bei den Zuschauern dazwischen. Aber schauen die frohen erregten Turnerherzen, als die Turnerinnen in ihre Reihen traten, und zum Mitmachen der Volkstänze aufforderten. Eine Lust und Liebe für das deutsche Frauenturnen beherrschte den ganzen Saal.

Der nächste Sonntagmorgen brachte eine kleine Mißstimmung unter die Lehrgangsteilnehmer. Bei Beginn der Uebungsstunde erkrankte plötzlich der Gaufrauenturnwart, so daß dieser trotz seiner eifrigsten Bemühungen, den Lehrgang persönlich zu Ende zu führen, gezwungen war, das Bett zu hüten und die weitere Leitung dem Turnbruder Carl Tölle zu übertragen. Dieser entledigte sich seiner ihm so plötzlich und ohne jede Vorbereitung gewordenen Aufgabe dann auch mit großem Eifer und Geschick. Auch unter seiner Leitung blieben sämtliche Lehrgangsteilnehmer zufriedengestellt sein und manche neue Anregung für ihre Vereinsturnabende mit nach Hause genommen haben. Freiübungen, Lauf- und Bodenübungen wechselten in reicher Folge miteinander ab und wurden in vielseitiger Art durchgenommen. Auch die Volkstänze und das Geräteturnen wurde in ausgiebiger Weise berücksichtigt. Der praktische Teil des Lehrganges war um 19 Uhr geschlossen. Nach der Einnahme eines Mittagessens in den nochmals anerkennend hervorzuhebenden Bürgerquartieren fand noch eine Besprechung statt, in welcher noch einmal der durch genommene Uebungsstoff besprochen wurde.

Alles in allem hat diese Gau-Frauenlehrstunde eine reiche Fülle an Uebungsmöglichkeiten geboten, die bei einer richtigen Ausnutzung in den Vereinen ihren Zweck, dem deutschen Frauenturnen zu dienen, wohl erfüllen dürften.

Westdeutscher Spielverband

BV. Bad Salzuflen.

Die 3. Mannschaft (Junioren) ist am kommenden Sonntag noch spielfrei und erbittet Spielangebote für Bad Salzuflen an: Heinz Drewes, Bad Salzuflen, Schenershagenstraße 6.

Carnera in Amerika geschlagen

Der Boxer Malonen besiegte gestern nacht in einem Acht-Rundenkampf den italienischen Boxer Carnera in Boston nach Punkten. Es ist dies Carneras erste Niederlage in den Vereinigten Staaten nachdem er 20mal durch Knockout gesiegt hat.

Schalker Berufsspieler treten auf

Auf der städtischen Sportplatzanlage in Barmen wird am Sonntagvormittag ein Fußballspiel zwischen der vom Westdeutschen Spiel-Verband zu Berufsspielern erklärten frühren ersten Mannschaft des FC. Schalke 04 und dem 1. FC. Wuppertal stattfinden. Wuppertal ist trotz des unbekannten Namens ein recht spielstarker Gegner, denn unter der neuen Fahne haben sich die vom SSV. Elberfeld ausgeschlossenen Spieler zusammengefunden. Die Veranstaltung kann von keiner Sportbehörde verboten werden, zumal Wuppertal Mitglied des Deutschen Rasensportverbandes ist einer kleinen Organisation, die den Spielbetrieb von mehreren Firmenmannschaften und wilden Vereinen regelt, ohne jedoch unter Oberaufsicht eines großen Verbandes zu stehen.

Kleinkaliber-Schießsport

Ehrenpreis des Herrn Reichspräsidenten.

Beim Schlußschießen des Kleinkaliber-Landesverbandes Nordwestdeutschland wird u. a. als Ehrenpreis für die beste Mannschaft das Bild des Herrn Reichspräsidenten mit eigenhändiger Namensunterschrift verliehen. Aus den sonstigen Ehrungen sei der Ehrenpreis des Reichsverbandes für die beste Jugendmannschaft hervorgehoben, ein Eichenkranz aus gehämmerter Bronze mit Silberschleife. Das Schießen als Abschluß des alljährlichen Meisterschaftskampfes im Kleinkaliber-Sport vereinigt nach zweimaligem Ausscheidungskampf aus Westfalen-Lippe noch 170 der Besten am 19. Oktober in Erinnerfeld, darunter 61 Lippet. Es ist ein Zeichen gesunden Sportsinns daß alle 61 Lippet entschlossen sind bei dieser ersten Fahrt über die Grenze mitzumachen und die Lippet Farben zu vertreten.

Vereins- und Versammlungskalender

Detmold. VSOG. „Eintracht". Donnerstag, 6½ Uhr, Zusammenkunft. Das Doppelquartett beginnt um 8 Uhr.
— **Gau-Verein Lippe.** Sonnabend, den 11. Oktober, 8.30 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Kaiserhof.
— **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Ortsgruppe Detmold, Freitag, den 10. Oktober, 8.30 Uhr abends, Mitgliederversammlung im Odeon.
Bad Salzuflen. Jungdeutscher Orden. Nächster Bruderabend am Donnerstag, 9. Okt., abends 8.30 Uhr, bei Schneider.
Schötmar. Jungdeutscher Orden. Nächster Bruderabend, am Donnerstag, 9. Okt., abends 8½ Uhr, im Odeon.
Hörste. Eisenh.-Bund Niedersachsen. Freitag, 10. Okt., 20 Uhr, Versammlung im Lokal Windmann.
Lieme. Eisenh.-Bund Niedersachsen. Freitag, 10. Okt., 20 Uhr, Versammlung im Lokal W. Steinmeier.
Bega-Humfeld. Jungdeutscher Orden. Nächster Bruderabend am Sonnabend, 11. Okt., abends 8½ Uhr, bei Mesch. Bericht über Großdeutsch-Kapitel.

Geschäftliches

Frauennot — Frauenglück. Immer wenn Frau Lotte mit ihrem Gatten ausging, empfand sie einen schmerzhaften Stich, wenn seine Augen wohlgefällig auf anderen Frauen ruhten. Ganz besonders auf denen mit schönem Haar, denn ihr eigener dürftiger Haarwuchs ließ sie wenig vorteilhaft aussehen. Ach, diese beneidenswerten Frauen, dachte Frau Lotte eifersüchtig. Sie war schon mutlos über ihre erfolglosen Versuche mit allerlei Haarmitteln, bis sie endlich das richtige fand. Wie einfach war die zu befolgende Vorschrift: „Müllern Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Haar-Elixier nach vorangehender Kopfwäsche mit Dr. Müllers Oel-Shampoon!" Frau Lottes Haar erholte sich prächtig, es wurde weich und voll und außerdem enthielt jede Packung und jede Flasche einen Wertschein, und für 12 Gutscheine bekam sie kostenlos einen echten, schwerversilbernen Teelöffel (800). So wurde aus ihrer Frauennot ein Frauenglück. Dr. Müllers Haar-Elixier in Großpackungen zu RM. 3.75, Kleinpackungen zu RM. 2.10, sowie Dr. Müllers Oel-Shampoon zu 80 Pf. sind in allen Apotheken, Drogerien und Friseurgeschäften erhältlich, sonst direkt von Dr. Müller & Co. K.-G., Berlin W. 57.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Detmold

Unter der Anklage der Unterschlagung

hatte sich der Arbeiter Konrad K. in Detmold zu rechtfertigen. Es ist wieder einer der Fälle, wo ein junger Bursche, getrieben von der Motorradleidenschaft, unbefugt eine fremde Maschine gefahren hat. Dabei ist dann die Maschine nicht unerheblich beschädigt. Der Angeklagte hat das Fahren vorher nie gelernt. Die Anklage geht davon aus, daß auf einer solchen Schwarzfahrt der Angeklagte unberechtigt Benzin und Oel verbraucht, die dem Eigentümer des Rades gehören. Das ist eine Aneignung fremden Gutes und schließt damit Diebstahl in sich. Der Angeklagte macht in der Verhandlung einen beschränkten Eindruck. Es stellt sich auch heraus daß er bei einem Nervenarzte wegen Schwachsinns in Behandlung gewesen ist. Das Gericht kann sich deshalb nicht entschließen, den Angeklagten wegen Diebstahls zu verurteilen. Es zweifelt daran, daß der Angeklagte sich darüber klar geworden ist, daß er hier fremdes Gut verbrauchte. Aus diesem Grunde erfolgt die Freisprechung.

Wegen Brennstoffdiebstahls

hatte sich der Arbeiter Konrad K. in Detmold zu rechtfertigen. Es ist wieder einer der Fälle, wo ein junger Bursche, getrieben von der Motorradleidenschaft, unbefugt eine fremde Maschine gefahren hat. Dabei ist dann die Maschine nicht unerheblich beschädigt. Der Angeklagte hat das Fahren vorher nie gelernt. Die Anklage geht davon aus, daß auf einer solchen Schwarzfahrt der Angeklagte unberechtigt Benzin und Oel verbraucht, die dem Eigentümer des Rades gehören. Das ist eine Aneignung fremden Gutes und schließt damit Diebstahl in sich. Der Angeklagte macht in der Verhandlung einen beschränkten Eindruck. Es stellt sich auch heraus daß er bei einem Nervenarzte wegen Schwachsinns in Behandlung gewesen ist. Das Gericht kann sich deshalb nicht entschließen, den Angeklagten wegen Diebstahls zu verurteilen. Es zweifelt daran, daß der Angeklagte sich darüber klar geworden ist, daß er hier fremdes Gut verbrauchte. Aus diesem Grunde erfolgt die Freisprechung.

und zum Bleichen der Wäsche

Seifix

das vorzügliche Bleich- u. Fleckenentfernungs-Mittel

Temde-Beleuchtungskörper

sind der neuzeitliche ideale Schmuck eines jeden Raumes

Erhältlich i. all. Installationsgeschäften

Verkaufsniederlage in Detmold:

Elektrohaus Carl Tiemann

Theodor Müller & Co., G. m. b. H. Detmold

Die Besichtigung unseres Mustersaales in der Fabrik ist Interessenten gern gestattet

Overland-Whippet-Wagen

4—5-Sitzer, noch gut erhalten, preiswert zu verkauf. Schriftl. Anfr. unter Nr. 11417 an die Geschst. der Lpsztg.

In Heidenoldendorf nimmt Herr Budde für mich Kartoffelbestellungen entgegen. **Wortmann.**

Beachten Sie!

Ca. 15 000 Stück weiße

Mehlsackstoffe

für nur 77 Pf. d. Stück. Dieser Stoff ist besond. kräftiges feinfäd. Spezialgewebe aus bestem amerikanischen Rohmat. hergestellt, 130 cm breit, ungeschnitten Vorzügl. geeignet f. Haushaltswäsche, Bettlaken, Kuvertdecken usw. Lieferung erfolgt dir. an Private per Nachn., nicht unt. 10 Stück. Ab 36 Stck. Porto u. Verp. frei. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Sie sparen viel Geld, wenn Sie sofort bestellen.

„Lilia" Kaffee-Versand Kiel, Rinnstraße 49

Bahnhof Sulbach könn. abgeholt werden: Freitag, v. 1—3 Uhr, extra schöne, dicke **Futterkartoffeln**, Ztr. nur 2.15 Bestellung. nimmt Herr Hillbrink entgegen. **Wortmann, Detmold**

Bahnh. Lemgo abholb.: Sonnabend 1—3 Uhr, feinste **Winterkartoffeln** vom Sandboden, gelbfl. Industrie und prima dicke, saubere **Futterkartoffeln**, ganz billig. Bestellung nimmt Herr Rieke, Mittelstr., entgegen. **Wortmann, Fernr. 2290**

Große Hundehütte zu kaufen gesucht. **Molkereistraße 9.**

Landestheater

Freit., 10. 10., 19.45 Uhr Erstaufführung

Die Füllfeder

Lustspiel von Fodor

Abonnementsannahme wird tägl. angenommen.

Krieger-verein Detmold.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Fr. Möllerfriedrich** tritt der Verein am **Freitag, nachmitt. 4¼ Uhr**, am Vereinslokal „Odeon" an. — Anzug: Mütze, Orden u. Ehrenzeichen. 11457

Der Vorstand.

Großer Preisabbau in Schweinefleisch

Die unterzeichneten Fleischermeister der **Stadt Horn** verkaufen von heute ab 11456

prima Schweinefleisch das Pfd. für 1 Mk.

Fritz Schierenberg
Karl Haberbeck
Heinrich Bohlmann

Heute expreßgemachte

Rinderwurst

Pfund 50 Pf.

fetten ger. Speck

Pfund 0.90 M.

Knoblauchwurst

Pfund 1.20 M.

Karl Herbst, Bruchstr.

Gebildete Persönlichkeit für

Zeitschriften-Werbung

im Stadtgebiet gegen Provision gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 11623 an die Geschäftsstelle der Lippischen Landesztg.

Junge Männer

aus allen Berufen, sowie in den zwanziger Jahren, die willens sind, sich der Erlangung höchster Erkenntnisse zu widmen durch Zusammenschluß zwecks philosophischer Schulung, mögen ihre Anschrift mitteilen unter Postlagerkarte 64 Königsberg Pr. I. (11469

Junger Heizer

u. Maschinenw., 23 J. alt, gel. Schmied, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, für sof. od. spät. Stellung. Werte Angeb. sind zu richten an **P. Sieker, Lemgo-Lippe** Mühlenstraße 14

Schlosser

mit Führerschein 3b, 19 J. alt, sucht Stellg. **H. Lubitzki Goldbeck**

2 tüchtige Brenner

in Bürer Ziegelei gesucht. Nur erstklass. Leute komm. in Frage. **Dampfziegelei Henri Nouprez, Sourbrodt (Neu-Belgien).**

Suche für sof. ein tücht.

Mädchen

für Küche und Haus. **Karl Kauler, Herford** Credenstraße 20

Zur Führung meines ländlichen Haush. suche ich ein tücht., selbständ.

Fräulein

nicht unter 25 Jahren am liebsten Landwirtstochter. Antritt baldmöglichst (11445

Frau Luetgebrune Konf.-Fabr. **Ehrentrup b. Lage i. L.**

23jähriges junges

Mädchen

vom Lande sucht Stelle in Detmold z. 1. Nov. oder später. (11469

A. Göbling, Oldenburg i. O. Ulmenstraße 85

Junges Mädchen, 20 Jahre, sucht

Stellung

in kl. Haush. geg. mäß. Lohn. Schriftl. Offert. unter Nr. 11466 an die Geschst. der Landesztg.

Suche zum 1. Novbr. einen verheirateten

Schweizer und 1 Dienstmädchen

Rede Hestrup bei Großenmarpe i. L.

Freundliches Zimmer

mit 2 Betten und ein leer. Parterreraum auf sofort zu vermiet. Auskunft in der Geschst. d. Lpsztg. unt. Nr. 11380.

Gut möbl. **Wohn- und Schlafzimmer** (Deiza.) an ruhig. Mieter abzugeben. Zu erfrag. unt. Nr. 11471 an d. Geschst. der Landesztg.

Suche sofort oder 15. d. M. kleine, helle

Werkstatt

Schr. Ang. u. Nr. 11448 an d. Geschst. d. Lpsztg.

Kinderlos. Ehep., verm. Beamter, sucht z. sof. oder spät. 3—4-Zimm.-**Wohnung** (abgeschloss. Etage) in ruhig., sonn. Lage Detmolds. Balkon od. Ver. sowie Badeg. sehr erw. Schr. Ang. u. Nr. 11435 an d. Geschst. der Landesztg.

Damenschneiderin

mit gut bestandener Meisterprüfung, 26 J., sucht in besserem Modesalon passenden Wirkungskreis. Gefl. Angebote an (11367

Klara Begemann i. **Merkstein** i. d. Aachen

In 3 Tagen Nichtraucher

Auskunft kostenlos!

Sanitäts-Depot Halle a. S. 284 L

Einzelhaus

od. ländliche **Wohnung**, 4 Räume, mit etwas Land u. Stallung, von Pensionär sofort oder bis April zu miet. gesucht. Schriftl. Angeb. mit Preis unter Nr. 11442 an d. Geschst. der Landeszeitung.

Möbl. Zimmer

z. 15. 10. od. 1. 11. ges. Unterstellraum f. Motorrad erw. Schr. Ang. unter Nr. 11431 an die Geschst. der Landesztg.

1 oder 2 einfach möbl.

Zimmer

z. 1. od. 15. 11. zu miet. gesucht. Schr. Ang. unt. Nr. 11464 an d. Geschst. der Landeszeitung.

Eine neue Serie der Insel-Bücherei

Albrecht Schaeffer: Die Saat von Odysseus.
Rainer Maria Rilke: Die Sonette an Orpheus.
Jakob Burckhardt: Größe, Glück und Unglück in der Weltgeschichte.
Maxim Gorki: Konowalow, Novelle.
Hugo von Hofmannsthal: Alkestis, Drama.
R. L. Stevenson: Der seltsame Fall von Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Eine Kriminalgeschichte.
Hans Carossa: Die Schicksale Doktor Bürgers.
Rainer Maria Rilke: Briefe an eine junge Frau.

Jeder Band gebunden **90 Pfg.**

Bücherstube d. Meyerschen Hofbuchhdlg. Detmold, Lange Straße 12



Tanz- u. Anstandsschule J. Scheffer u. Frau

Die angekündigten Tanzkurse beginnen

in Barntrup

Hotel „Deutsches Haus", am Donnerstag, dem 9. Oktober, abends 8 Uhr,

in Steinheim i. W.

Gasthaus Hillebrand, am Dienstag, dem 14. Oktober, abends 8 Uhr

J. Scheffer und Frau

Tel. 2598 Detmold Sachsenstr. 23

LOSE der 38. Verlosung zu **Rischenau**

Ziehung am 16. Oktober d. J.

sind zum Preise von Mk. 1.50 zu beziehen durch die Geschäftsst. der

Lippisch. Landes-Zeitung

Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Schuh-Reparaturen

Qualitätsarbeit, sorgfältige Ausführung — Solide Preise — (11463

Ad. Kükenhöner, Detmold

Elisabethstraße 15 :: Ruf 2429

Werkstatt für wasserdichte Fußbekleidung

Bauplätze

Do-Schanze, beste staubfreie Lage herrl. Aussicht, verschied Größen u. Preise zu günstigen Bedingungen zu verk. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 14031 an d. Geschst. der Landeszeitung.

Bahnhof Detmold abholbar: Donnerstag 8 bis 3 Uhr, hochprima **Winterkartoffeln** vom Sandboden, gelbfl. Industrie, Ztr. nur 3.20, teilweise schorfige Industrie, sort. Speisewaare, anschneck., nur 2.40 M. bekannt dicke, saubere **Futterkartoffeln**, nur 2.15 M., kleinere liefere f. 1.80 M. Liefere ins Haus überall hin. **Wortmann, Fernr. 2290**

Empfehle heute frische

Hausmacherwurst

Bratwurst, Wellfleisch, Schweinemett, dickfleisch, Eisbeine u. Bratrippen Freitag: Wurstessen

Fritz Schling

Bahnhof Horn—Bad Meinberg abholbar: Freitag, 1—6 Uhr, prima **Winterkartoffeln**, Industrie u. dicke **Futterkartoffeln** v. Sandboden, ganz billig. **Wortmann, Fernr. 2290**

Bahnhof Lage können abgeholt werden: Freitag, früh 8½—1 Uhr, hochpr. **Winterkartoffeln** vom Sandboden, gelbfl. Industrie und bekannt dicke, saubere **Futterkartoffeln**, billig. **Wortmann, Fernr. 2290**

Prima junge

Masthähnchen Legeenten Junghennen

abzugeben. (11470

Geflügelhof Fr. Gehring Marienstr. 32. Tel. 2002

Aus unserer Hochleistungszucht geben wir

weiße Leghorn

3 Monate alte Junghennen ab.

Geflügelhof Ellernsepp

Dörentrup i. Lippe - Fernruf Lemgo 647

● **Bahnhof Horn—Bad Meinberg** ●

Heute, von 18 Uhr ab, allerfeinste **Industrie-Sandkartoffeln**

Bahnhof Detmold: Heute von 9 Uhr ab nochmals dicke Futterkartoffeln zu 2.— M. le Ztr. Freitag, v. 13 Uhr ab, Industrie-Sandkartoffeln. **Ed. Vogt**, Arminstraße 50 :: Telefon 2907

Zigarren

nur erster Firmen

Zigaretten, Tabake, Pfeifen, Etuis und sonstiges Zubehör

empfiehlt preiswert

Anna Eikermann

Detmold, Paulinenstr. 27a

gegenüber der reformierten Stadtkirche

Grieben Reiseführer, über 200 Bände Reise-Sprachführer Stadtpläne und Wanderkarten Bücher für Natur und Kunst

Grieben

das führende Reisebuch Mehr als 200 Bände

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlg.

Das Wirtschaftsgeld reicht

wo die

Neue Hauswirtschaft

gelesen wird und ihre Ratschläge befolgt werden!

Die „Neue Hauswirtschaft" ist eine reich illustrierte monatlich erscheinende Frauenzeitschrift für Arbeitersparnis und Vereinfachungen im Haushalt, herausgegeben von Frau Dr. Erna Meyer, München, in K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. Bezugspreis vierteljährlich RM. 2.-, Zustellgebühr 20 Pfg. Das Blatt aller Frauen, die Kraft, Zeit und Geld sparen wollen. Probenummer kostenlos.

Zu beziehen durch:

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhdlg. Detmold, Lange Straße 12

Bekanntmachung

Am Donnerstag, dem 9. d. M., wird die neu gebaute Hochspannungs-Leitung Reine unter Spannung gesetzt. (11466

Elektrizitätswerk Weserlal Ges. m. b. H.

Bau- und Betriebsverwaltung Detmold

Staatliche Berufsschule Detmold

Das Winterhalbjahr beginnt am Montag, 13. Oktober 1930. Der einzuhaltende Stundenplan ist den Schülern bekannt. Nachstehende Klassen haben erstmalig Unterricht wie folgt:

Maler I: Montag, 13. Okt., vorm. 7½—1½.
Bauhandwerker I: Montag, 13. Okt., vormittags 7½—11½.
Landw. Arbeiter: Donnerstag, 30. Okt., nachmittags 2—6.

Die im Sommer befreiten Mädchen der hauswirtschaftlichen Klassen aus dem Landbezirke: ältest. Jahrgang Donnerstag, 16. Okt. nachm. 2—6 Uhr, Beneckenstraße 7; mittl. Jahrg.: Montag, 13. Okt., nachm. 2—6 Uhr, Woldemarstraße 28; jüngster Jahrg.: Dienstag 14. Okt., nachmittags 2—6 Uhr, Beneckenstraße 7. (11468

Der Direktor.

Nun hab' ich überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Tod.

Todesanzeige

Heute morgen 11¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Gröne

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Auguste Gröne geb. Heitkamp
Hermann Gröne

Heiden, den 7. Oktober 1930

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3½ Uhr statt.

Heute morgen 7½ Uhr nahm der Herr unsere liebe Großmutter

Witwe

Henriette Böger

im 90. Lebensjahre heim.

Dies zeigen an:

Familie Julie Böger
Familie Schäfermann

Barkfeld, den 6. Oktober 1930

Beerdigung: Donnerstag 3 Uhr.

Todesanzeige

Am Dienstag, dem 7. Oktober, abends 8½ Uhr, entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Metta Griemert

geb. Moeller, Ribbentrup

im Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer:

Gustav Griemert
Hans Griemert
August Griemert, Oberamtmann
Margarete Griemert
Else Menzel, geb. Griemert
Emma Griemert
Olga Griemert, geb. Gruß
Hedwig Griemert, geb. Aust
und Enkelkinder

Ehrsen, Kreuzhorst, Bad Salzuflen, Lemgo, den 8. Oktober 1930

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 11. Oktober, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause in Ehrsen aus statt. Trauerfeier vorher.

Erdgold (Neuzüchtung, sehr ertragreich)
Lembke's Industrie
Böhms Allerfrühheste
Holl. Erstlinge
Julinieren

in Original- u. anerk. Absaat, sowie alle anderen Sort.

Saatkartoffeln

Lipp. Saatbau- u. Grünlandgenossenschaft e. G. m. b. H., Detmold

und Zweigstellen: **Schötmar, Heiden, Blomberg, Barntrup, Dalbke-Hohenhausen** (Wilhelm Heuwinkel), **Haustenbeck** (Heinr. Meier)

Meine

Bäckerei

in Lemgo ist zum 1. 1. 31 anderweitig zu **verpachten** oder zu verkauf. **W. Burre, Lemgo**

Täglich frisch gerösteter

Qualitäts-Kaffee

Feiner Haushaltskaffee p. Pfd. 2.55 RM. **Guatemala-Mischung**, per Pfd. 2.90 RM., ergieb., gehaltvoll u. preiswert. Ein Gebrauchskaffee f. verwöhnte Ansprüche. **Perl Mocca**, per Pfd. 3.10 RM. sehr feines Aroma, besond. billig, f. Damenkaffee bevorz. **Beste Sorte**, per Pfd. 3.40 RM., feinste, hochgewachsene Guatemala, **Costarica Pikant**, per Pfd. 3.80 RM., zur Moccabereitung f. Gesellschaften.

Vers. erfolgt direkt an Private. Verpack. wird nicht berechnet. Ab 9½ Pfd. portofr., ab 5 Pfd. wird nur halbes Porto ber. **Garantie: Rückn. bei Nichtgefallen.** Wir versenden nur hochwert. Qualitäten.

„Lilia" Kaffee-Großhandlung-Versand Kiel, Rinnstraße 49

2—3000 M.

auf neuerb. Haus, 11 Zim. (Sommerfrische) an 2. Stelle gleich hint. 10.000 M 1. Hypoth. v. Selbstgeber geg. 10—12 Proz. Zinsl. zu leihen gesucht. Unbedingt sich. Anlage. Schriftl. Ang. unter Nr. 11444 an die Geschst. der Landesztg.

Welcher Selbstgeber leiht bei guter Sicherh. **500 Mk.** für 1 Jahr? Hohe Zinsl. und 3¼ Meter Stoff. Schriftl. Angeb. unter Nr. 11452 an d. Geschst. der Landeszeitung.

Pensionäre oder Damen finden

Daueraufenthalt

bei guter Verpflegung und Wäsche: monatlich 90 Mark. 11468

Pension Elisabeth Frombauser 6, Detmold Frombauser Weg

Strebsamer jg. Mann, 25 J. (Arbeiter), 1,68 gr., heilbl., evgl., sucht **Gedankenaustausch** mit ein. häusl. erzogenen intelligenten Mädchen, jüngeren bis gleichen Alters. Verständnis f. Natur u. akt. aktuellen Zeitfragen Bedingung. Ideale Lebensauffass. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen Anonym zwecklos. Angebote mit Bild (sofort. Rücksend.) u. B. 3401 a. d. Ann.-Vermittl. F. D. Küster Nachf., Bielefeld.

Selten günstige Kaufgelegenheit!

Ca. 10 000 Stck. neue

Kaffeesäcke

Es handelt sich um ungenähte Kaffeesäcke aus starkem Gerstenkorn-Handtuchstoff, weiß mit rot. Rand unzerschnitten, ganz billig. Aus jedem Kaffeesack lassen sich zwei gute, waschechte **Handtücher** anfertig. **Preis p. Sack 67 Pf.** (1 Kaffeesack = 2 Handtüch.) Der Versand erfolgt p. Nachnahme direkt an Private von 12 Kaffeesäcken an. Ab 36 Stck. franko. **Bei Nichtgefallen Geld zurück.** Sie sparen viel Geld, wenn Sie sofort bestellen.

„Lilia" Kaffee-Großhandlung, Versand Kiel, Rinnstraße 49

Bad Salzuflen-Schötmar

Inseraten-Annahme: Geschäftsstelle: Bad Salzuflen, Markt 17 — Geschäftsstelle: Schötmar, Markt 4

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bad Salzuflen belegene, im Grundbuche von Bad Salzuflen Bd 31 Bl. 775 Artikel 860, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Fabrikanten Franz Ehmann in Schötmar** eingetragene Grundstück — Gärten hinter der Linde, Kartenblatt 6, Parz. 21, 23 und 26, 26,90 a groß, mit 21,15 Mark Reinertrag am

Freitag, 24. Oktober 1930, nachmittags 4¼ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 — versteigert werden.

Bad Salzuflen, den 16. Juli 1930.

Lippisches Amtsgericht III

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bad Salzuflen belegene, im Grundbuche von Bad Salzuflen Band 28, Blatt 558 Artikel 621, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Tischlers Heinr. Heieker in Bad Salzuflen Nr. 439**, Beerstraße Nr. 8, eingetragene Grundstück — Kartenblatt 5, Parzellen 263/1, 264/1, auf der langen Tecke, 17,17 a groß 8,40 Mk. Reinertrag, Wohnhaus mit Werkstatt und Stall, 900 Mk. Mietwert, Gebäudesteuerrolle Nr. 455 — am

31. Oktober 1930, nachmittags 4¼ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 — versteigert werden.

Bad Salzuflen, den 6. August 1930.

Lippisches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Bad Salzuflen belegene**, im Grundbuche von Bad Salzuflen Bd. 28, Bl. 992, Artikel 1007, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Kaufmanns Franz Ehmann in Bad Salzuflen** eingetragene Grundstück — Kartenblatt 6, Parzellen 320/10, 269/10 und 318/10, Garten und Acker, an der Marienstraße, 22,87 a groß, mit 7,08 Mk. Reinertrag, Fabrikgebäude 540.— Mk. Mietwert, am

Freitag, dem 24. Oktober 1930, nachm. 4 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 — versteigert werden.

Bad Salzuflen, den 16. Juli 1930.

Lippisches Amtsgericht III

Inserieren bringt Gewinn!

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Einwohnern von Bad Salzuflen gebe ich hiermit bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause **Paulinenstraße 94, Ecke Baumstraße**, ein

Lebensmittelgeschäft

eröffne :: Es wird mein Bestreben sein durch prompte und reelle Bedienung das Vertrauen meiner Kundschaft zu gewinnen :: Ich bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

August Wehmeier

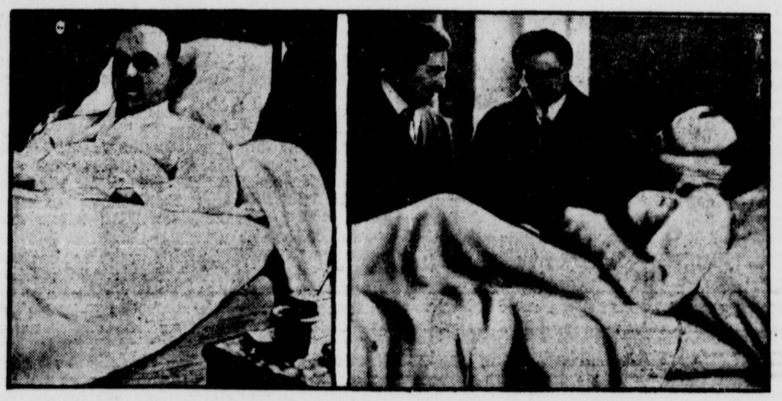
Bad Salzuflen

Paulinenstraße — Ecke Baumstraße

Bilder von der Tragödie bei Beauvais

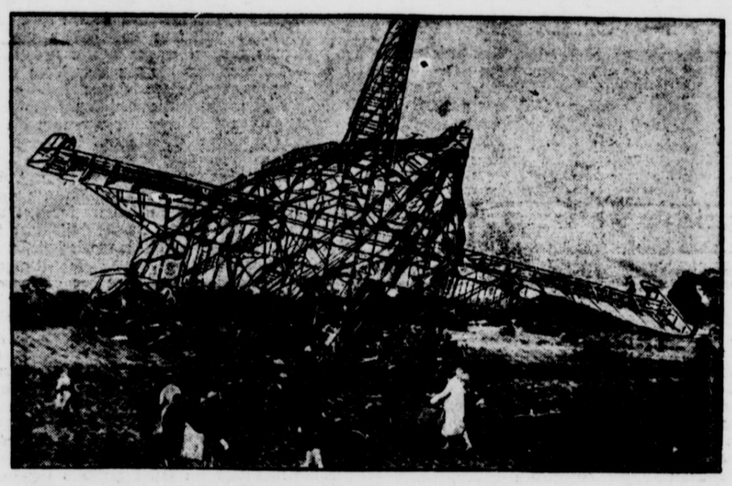


Die Offiziere des „R. 101" mit ihrem Kommandanten Major G. H. Scott (×) und dem zweiten Führer, Leutnant Irving.



Radio-Telegraphist Disley,
der wie durch ein Wunder unverletzt blieb, im Krankenhaus, wo er wegen eines Nervenschoks eingeliefert wurde.

Der französische Luftfahrtminister Laurent Eynac (links) am Krankenbette des schwerverwundeten Ingenieurs Redcliffe, der ihm den Untergang des „R. 101" schilderte.



Das ausgebrannte Gerippe des Luftriesen.



Funkbild von der Unglücksstätte: Abtransport der Toten durch französisches Militär.

Eckener über die Ursachen des Unglücks

Widrige Wetterverhältnisse - Zu der großen Schwere des Luftschiffes kam eine sehr starke Regenbelastung - 7 bis 8 Tonnen Gesamtüberlast - Die Gefahr des Niedrigfliegens - Als Füllgas sollte nur noch Helium Verwendung finden - Luftschiffbau Zeppelin hält an seinem Programm fest

wtb. Friedrichshafen, 6. Okt. Dr. Eckener äußerte sich heute nachmittag dem Vertreter des W. T. B. gegenüber in einer längeren Erklärung über die Katastrophe des R 101, wobei er zunächst betonte, daß er eine ganz bestimmte Ansicht über die Ursache natürlich nicht aussprechen könne, da ihm die Hergänge im einzelnen nicht bekannt seien.

Ich vermag, führte Dr. Eckener aus, mich nur mit gewissen Vorbehalten zu äußern auf Grund der etwas widerspruchsvollen, nicht ganz geklärten Meldungen, die bis jetzt vorliegen. Es dürfte als sicher anzunehmen sein, daß das Luftschiff sehr niedrig flog, im allgemeinen in einer Höhe von 100—200 Metern über dem Boden. Die Schiffsführung sah sich dazu ohne Zweifel durch eine sehr niedrige Wolkendecke veranlaßt, wie sie durch die vorhandene Wetterlage gegeben war, und auch um die Orientierung nicht zu verlieren und den Weg ins Rhônetal sicher zu finden, durch das die Fahrt in das Mittelmeer wohl allein durchzuführen war. Es ist weiter mit großer Bestimmtheit anzunehmen, daß das Wetter um die Zeit des Unglücks außerordentlich böig war. Das Luftschiff hatte eine Böenfront zu passieren, die von Italien her über dem nördlichen Frankreich im Vorrücken war.

Naturgemäß bringt niedriges Fahren in sehr böigem Wetter immer gewisse Gefahren mit sich. Nun darf man es als sehr wahrscheinlich bezeichnen, daß das Luftschiff zur Zeit des Unglücks schwer, vielleicht rechtschwer war, denn das Luftschiff dürfte prall oder nahezu prall aufgestiegen sein, um genügend Betriebsmittel für die lange Fahrt mitzunehmen. Beim Aufsteigen zu der geeigneten Fahrthöhe hat es deshalb Gas abgeblasen und ist dabei schwer geworden. Man darf die so entstandene Überlast unter der Voraussetzung, daß das Luftschiff eine wahrscheinliche Flughöhe von 400—500 Metern hatte, bei der Größe des Schiffes auf 6 bis 8 Tonnen veranschlagen. Hierzu kam dann noch bei den gegebenen Wetterverhältnissen ohne Zweifel eine sehr starke Regenbelastung, die leicht auch 3 bis 4 Tonnen ausgemacht haben könnte. Mithin hatte das Luftschiff, das durch den Ölverbrauch während der sechsstündigen Fahrt schätzungsweise nur um 2 bis 2½ Tonnen entlastet war, eine Gesamtüberlast von 7 bis 8 Tonnen, soweit diese nicht durch Abgabe von Wasserballast reduziert werden konnte. Es ist aber kaum anzunehmen, daß man eine große Menge Wasserballast opfern konnte oder im Anfang der Fahrt opfern wollte.

Nun ist es klar, daß ein schweres Luftschiff, wenn es in dem sehr böigen Wetter durch eine Fallböe heruntergedrückt wird, nur mit großen Schwierigkeiten wieder hochgebracht werden kann. Fuhr das Luftschiff, wie als sicher angenommen werden muß, sehr niedrig, so war die Gefahr natürlich besonders groß, und es konnte allzu leicht ein Aufrennen gegen den Boden erfolgen, wenn unglücklicherweise ein Hügel oder eine größere Bodenerhebung vor dem Bug des Luftschiffes unvermutet in dem unsichtigen Wetter auftauchte. Daß bei dem Anprall auf dem Boden und der dabei naturgemäß auftretenden starken Zerstörung des metallischen Luftschiffkörpers eine Entzündung des Gases und der Betriebsmittel erfolgte, war von vornherein wahrscheinlich, denn es entstehen, wie man aus vielen Flugzeugunfällen weiß, bei einer Zerstörung des Metallgerippes fast immer Funken, an denen sich Gas oder ausströmendes Benzin sofort entzündet. Aber diese Wirkung des Aufpralles ist sekundär und nicht letzte Ursache. **Die Katastrophe wäre aber in ihrem Umfang nicht so fürchterlich geworden, wenn das Luftschiff anstelle von Wasserstoffgas mit Helium gefüllt gewesen wäre. Bekanntlich hat deshalb der Luftschiffbau Zeppelin immer die Ansicht vertreten, daß man es erreichen müsse, zur Füllung von Passagierluftschiffen Helium anstatt Wasserstoff verwenden zu können.** Es ist außerordentlich dankenswert, wenn die amerikanische Regierung in diesem schicksalsschweren Augenblick bekannt gibt, daß sie für die Handelsluftschiffahrt Helium zur Verfügung stellen will, das in Amerika in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Der Luftschiffbau Zeppelin wird sich in der weiteren Verfolgung seiner Pläne durch die beklagenswerte Katastrophe des englischen Luftschiffes nicht beirren lassen in der Erwägung, daß auch die Seeschiffahrt nichts aufgibt, weil einmal ein Dampfer an der Küste auf einem Riff scheiterte. Die bisherigen Fahrten des „Graf Zeppelin", die zum Teil unter sehr schwierigen Wetterverhältnissen durchgeführt wurden (gerade in der Unglücksnacht machte der „Graf Zeppelin" eine Landungsfahrt nach Leipzig und Görlitz und zurück), dürften zur Genüge gezeigt haben, daß ein Luftschiff auch den widrigsten Wetterverhältnissen gewachsen ist. Es kann nur die Aufgabe sein, die Schiffe weiter zu entwickeln, immer sicherer zu bauen und zu führen, wozu die künftige Verwendung von Helium als Füllgas ein sehr bedeutender Fortschritt ist.

Die Lehre des „R 101"

Deutscher und englischer Luftschiffbau - Das Verderbliche einer Prestigepolitik
Kein Rückschlag auf die Luftschiffahrt

Die Katastrophe des R 101 hat die ganze Welt in tiefste Erschütterung versetzt. Das Gräßliche der Einzelheiten, die furchtbaren Begleiterscheinungen, das tragische Ableben so vieler und wertvoller Menschen, der Zusammenbruch langjähriger Hoffnungen, der grauenvolle Schlag für die englische Luftschiffahrt, der ganze Ablauf dieser entsetzlichen, niederpressenden, in ihrer Begebenheit fast gespenstischen Schicksalskatastrophe haben im ersten Augenblick alles hinter der Empfindung einer tiefen und ehrlichen Anteilnahme für das durch dieses Unglück schwer betroffene englische Volk zurücktreten lassen. Jetzt, nachdem die Ursachen der Todesfahrt des R 101 einigermaßen geklärt sind, wäre es leichtfertig, wenn man sich nicht der Lehren bewußt würde, die das Unglück uns gibt und die uns Erkenntnisse aufzwingt, denen man sich nicht entziehen soll, wenn man ähnliches für die Zukunft verhindern will.

Der junge und zukunftsreiche Gedanke der Luftschiffahrt beansprucht Menschen von großem Wagemut, Pioniere der Tat, er verlangt Initiative und eine eiserne und zähe Arbeit an der Vervollkommnung eines Werkzeuges, dessen Erfindung kaum einige Jahrzehnte zurückliegt. Wie dieser Luftschiffgedanke aus dem Bereich der Phantasie, des Grübelns und Experimentierens in die Wirklichkeit der Tat umzuwandeln ist, lehrte das Leben des alten Grafen Zeppelin, das zeigte die Arbeit der Männer in Deutschland, die sein Erbe übernahmen und mit einer Entschlossenheit sondergleichen, aufbauend auf einem Prinzip, das man als gut und richtig erkannt hatte, das Werk den Anforderungen der Allgemeinheit und einer völkerverbindenden Idee anpaßten. Deutschland ist dank der Energie von Persönlichkeiten und dem hohen Stand seiner Wissenschaft und Technik zum Vorkämpfer des Luftschiffgedankens geworden. In Deutschland wurden die ersten brauchbaren Luftschiffe gebaut, in Deutschland hat man die notwendigen Erfahrungen sammeln können, in Deutschland hat man Menschen erzogen, die auf Grund dieser Erfahrungen zu Spezialisten im besten Sinne des Wortes geworden sind. Das Einmalige dieses deutschen Vorsprungs ist unbestreitbar, er ist eine Tatsache, die sich auf keine Behauptung stützt, nur auf das Werk und die von einer ganzen Welt anerkannte Güte dieses Werks.

Kein vernünftiger Mensch wird es anderen Nationen verargen können, wenn sie in Anlehnung an das deutsche Beispiel auf dem gleichen Wege Aehnliches und vielleicht auch Besseres zu erstreben versuchen. Wenn Deutschland der Vorkämpfer des Luftschiffgedankens ist, so soll dies nicht heißen, daß der Luftschiffgedanke deutsch ist. Er ist eine Idee, die der Welt gehört und die der Welt niemals mehr genommen werden kann. Der deutsche Luftschiffbau hat auch seit seinem Bestehen niemals durch irgendwelche Sonderpolitik, durch Verträge oder Abmachungen darauf hingedeutet, daß er diese Selbstverständlichkeit durch andere Gedankengänge zu ersetzen gedenkt. Bereitwillig hat man Erfahrungen ausgetauscht, Anregungen gegeben, man hat ausländische Flugfachverständige zu Fahrten der deutschen Zeppeline eingeladen. Zudem hat ja der Versailler Friedensvertrag bei Friedensschluß der deutschen Luftschiffahrt die Verpflichtung auferlegt, ihre Konstruktionsgeheimnisse den früheren Ententegegnern preiszugeben. Das Ausland war also in die Lage versetzt, auf einem Material aufzubauen, das der deutsche Erfindungsgeist und die Erfahrungen seiner Pioniere zusammengetragen hatten. Ein Hand-in-Hand-Arbeiten wäre also nicht nur möglich gewesen, sondern auch notwendig, wenn man diesen Gedanken der Luftschiffahrt eben als einen Gedanken der Welt bewertet hätte und nicht als ein Reservat für irgendwelche nationalen Prestigeempfindungen. Als gegen Ende des Jahres 1927 die Weltöffentlichkeit erfuhr, daß dank der Hilfe des gesamten deutschen Volkes in Friedrichshafen das erste neue Luftschiff nach dem Weltkriege erbaut werden sollte, so war dies ein Signal. Ein Signal für den englischen Luftschiffbau, nun auch zu bauen. Dagegen wäre an und für sich nichts einzuwenden gewesen. Leider muß es ausgesprochen werden, daß die englischen Baupläne sich weniger von der Sachlichkeit der Materie beeinflussen ließen, als von dem Willen, einer drohenden deutschen Konkurrenz zu begegnen. Wenn Deutschland ein großes Luftschiff baut, so mußte es natürlich selbstverständlich sein, daß England ein noch größeres zu errichten imstande ist. Wenn in dem neuen deutschen Luftschiff etwas über 50 Passagiere befördert werden können, dann verlangt es ein englisches Prestige, daß in dem zu errichtenden englischen Luftriesen weit über 100 Vergnügungsreisende die Welt sich anschauen können. Wenn in dem deutschen Luftschiff die Bequemlichkeit der Passagiere sich nach den vorhandenen Möglichkeiten der als richtig befundenen Konstruktion zu richten hat, so mußte selbstverständlich im englischen Luftschiff aus dieser Bequemlichkeit Luxus werden; Promenadendecks, Tanzsäle, Rauchzimmer, komfortable Kabinen. Wenn das deutsche Luftschiff sich nach Prinzipien richtete, die schon seit Jahrzehnten von deutschen Fachleuten als richtig anerkannt wurden, dann verlangte es natürlich der englische Konkurrenzkampf, daß diese Konstruktionspläne durch etwas ganz Neues und noch niemals Erprobtes ersetzt werden mußten. Der Wettbewerb war alles, der Rekord ausschlaggebend.



Eine nicht zerstörte Motorgondel.

Diese Gedankengänge sind bitter. Aber man darf sie aussprechen, da sie ja bereits seit längerer Zeit auch in England laut geworden sind. Man erinnert sich hier vielleicht noch an die Kritik, die kurz nach der Fertigstellung der beiden neuen englischen Riesenflugschiffe R 100 und R 101 von englischen Fachleuten gegen die Konstruktion der beiden Schiffe geäußert wurden. Die englische Zeitung „Engeneer" ließ aus der Feder eines Fachmanns erklären, daß der Bau der beiden Luftschiffe absolute Fehlschläge wären und daß die beiden Schiffe schon im Augenblick ihrer Indienststellung vollkommen veraltet gewesen seien. Man stellte fest, daß der R 101 mit zu schwachen Motoren und mit ungenügenden Getrieben ausgerüstet wären, daß sie überladen seien und keinesfalls imstande wären, die hundert Passagiere, für deren Transport sie gebaut wurden, zu befördern. Die Warnungen und die Kritiken haben sich schon bei den ersten Probefahrten als nur zu berechtigt erwiesen. Die zum ersten Male verwandte Stahlkonstruktion des R 101 erwies sich als zu schwer für das Luftschiff, die zum ersten Male eingebauten Schweröl-motoren ergaben eine Belastung für die Auftriebsfähigkeit, die vorher nicht richtig ausgerechnet worden war. Bezeichnend ist die Tatsache, daß das englische Luftschiff R 100, dessen Konstruktion sich im allgemeinen an das deutsche Vorbild anlehnt, bei seinen Fahrten bedeutend besser abschnitt als der R 101. R 100 hat den Atlantischen Ozean überquert, R 100 ist auch wohlbehalten von seiner Amerikareise wieder in die englische Luftschiffhalle zurückgekehrt.

Die Lehre liegt offen auf der Hand: Gegen die Warnungen selbst englischer Fachleute und gegen die Erfahrungen, die ein jahrzehntelanger deutscher Luftschiffbau der Welt übermitteln konnte, hat man in England versucht, gänzlich neue Wege zu gehen, hat man in England ein Luftschiff auf die Reise gesetzt, dessen Manövrierfähigkeit und Brauchbarkeit für die Ansprüche des Weltverkehrs noch nicht genügend erprobt waren. Man hat die Fahrt, diese erste größere Experimentierfahrt, zu einer großen Angelegenheit eines nationalen Prestige gemacht, Ehrengäste eingeladen und dann einen Zusammenbruch erlebt, der in seinen gräßlichen Begleiterscheinungen eine der grauenerregendsten Katastrophen darstellt, die die Menschheit je erlebt hat.

Dies alles hier auszusprechen ist notwendig. Die Lehre, die das Unglück in der Nähe von Paris der Welt gibt, ist hart und bitter. Sie zeigt der Menschheit, daß Rekordsucht und ein leichtfertiger Konkurrenzwettbewerb niemals das ersetzen können, was ernste, zähe, unermüdliche Arbeit an der Vervollkommnung eines heute noch nicht vollkommenen Werkzeuges zu leisten vermag. Man möge die Lehre beherzigen. Im Interesse der Menschheit selbst und des Luftschiffgedankens, der trotz dieses schweren Unglücks der Welt erhalten bleiben wird.



Englands Luftfahrtminister Lord Thompson,

Sir Sefton Branker, der Chef der englischen zivilen Luftfahrt,

die bei der Katastrophe den Tod fanden.

Die Trauerfeier in Beauvais

Ueberführung der Opfer

wtb. Paris, 7. Okt. In Beauvais fand heute vormittag die Trauerfeier für die Opfer des Luftschiffunglücks statt. Daran schloß sich die Überführung der Leichen nach Boulogne. Die öffentlichen Gebäude hatten auf Anordnung der Regierung halbstock gehißt. Auch die deutsche Botschaft in Paris hatte halbmast geflaggt. Der Überführung der Leichen wohnten ein Vertreter des Präsidenten der Republik sowie Ministerpräsident Tardieu und der Luftfahrtminister Laurent Eynac bei. Der Marschall des englischen Luftfahrtwesens Sir Salmond war zu der Feier in Begleitung des Unterstaatssekretärs im Luftfahrtministerium im Flugzeug in Beauvais eingetroffen.

32 Bomben- und Jagdflugzeuge des 34. Fliegerregiments in Le Bourget sind heute früh dort aufgestiegen, um in Beauvais den Opfern des Unglücks die letzte Ehre zu erweisen.

Im Krankenhaus von Beauvais, wo die Verletzten untergebracht sind, befürchtet man das Ableben eines weiteren Verletzten mit Namen Church. Er hat im Gesicht und an den Händen schwere Wunden.

Tagesspiegel

Schutz vor Gasangriffen.

In und um Königsberg haben in den letzten Tagen Luftschutzversuche der Reichswehr und der Schutzpolizei stattgefunden. Luftschutz? Ja, man geht nun auch in Deutschland daran, sich vor möglichen feindlichen Angriffen aus der Luft systematisch zu schützen. Unerörtert soll hier bleiben, ob diese Versuche die hundertprozentige Sicherheit der Bevölkerung gewährleisten. Versuche jedenfalls, die Bevölkerung zu schützen, sind nützlich und sind notwendig. Bei den Versuchen in Königsberg nahm die Bevölkerung aktiv teil. Bei den Alarmrufen „Alles in die Häuser, Türen und Fenster schließen!“ mußte jeder im Keller Zuflucht suchen, und wer das nicht tat, galt als gasvergiftet. Neben diesen Alarmübungen hat man auch versucht, angenommene Industriezentren zu vernebeln und für feindliche Flieger unsichtbar zu machen. Bei diesen Versuchen sollen den Meldungen nach beachtliche Erfolge erzielt worden sein. Ob es nun freilich gelingen wird, im Falle eines wirklichen Luftangriffs Sachwerte und vor allem die Menschen zu schützen, muß vorläufig noch bezweifelt werden. Es wird hier alles auf Schnelligkeit ankommen und viel auf die weitere Vervollkommnung der Technik. Immerhin waren die Königsberger Uebungen ein interessanter Versuch, mit den heutigen technischen Mitteln die Schrecknisse eines möglichen Luftkrieges zu bekämpfen.

*

Gute Ballsaison in Aussicht?

So merkwürdig es klingt, die Wintersaison 1930/31 wird genau so viel Bälle und Festlichkeiten sehen wie die Jahre vorher. In Berlin sind bereits jetzt die großen Amüsierlokale bis zum April vorausbestellt. Kenner versichern sogar, daß das Vergnügungsbedürfnis gegenüber dem Vorjahre noch zugenommen habe. Und das alles, obwohl die schlechte Wirtschaftslage jedermann zu starken Einschränkungen in seiner Lebenshaltung zwingt und obwohl wöchentlich Hunderttausende neuer Arbeitsloser auf die Straße gesetzt werden.

Alle Aussichten für ein gutes Geschäft der Gastwirte sind also gegeben. Und dennoch werden die Wirte nicht gerade frohlocken. Schon im letzten Winter zeigte sich, daß der Zustrom in die Vergnügungslokale groß war, daß aber der Verzehr immer mehr zurückging. Man will sich amüsieren, ohne viel dabei auszugeben. Man will auf die Freuden einer kurzen Ballsaison nicht verzichten, aber man will sich auch deshalb im täglichen Leben keine Einschränkungen auferlegen. Die Unbekümmertheit, mit der man im Rheinland Hab und Gut versetzt, um am Karneval mit teilnehmen zu können, kennt man anderswo in Deutschland ja nicht. In früheren Zeiten war eine gute Ballsaison der Spiegel einer guten Wirtschaftslage. Heute kann niemand mehr aus der Tatsache, daß viele Menschen das Bedürfnis, sich zu amüsieren, haben, folgern, daß es Deutschland gut geht.

*

Prag und die deutsche Musik.

Für den 9. Oktober war in Prag ein Konzert der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler angesetzt worden. Jetzt ist in Prag eine telegraphische Absage aus Berlin eingetroffen, und das Konzert wird voraussichtlich überhaupt nicht mehr stattfinden. Eine bedauerliche Folge des Mißtrauens, das seit den antideutschen Kundgebungen zwischen den beiden Nachbarvölkern lagert. Die Schäden, die der Boykott bisher der tschechischen Wirtschaft gebracht hat, sind jetzt schon unabsehbar. Vielfach sind die geschäftlichen Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Unternehmern mit Hinweis auf die Prager Vorgänge abgebrochen worden. Ganz absurd ist das Verlangen der tschechischen Komponisten, daß die tschechische Oeffentlichkeit nur tschechische Musik fordern sollte. Wohin es führt, wenn die politische Abneigung auf die Gebiete der Kunst übertragen werden, zeigt der Fall Furtwängler. Bedauerlich bleibt dabei vor allem, daß damit die kulturelle Verbindung mit der mutigen deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei unterbrochen wird. Sie hat moralische Stützung nötig, gerade in der Zeit, wo der Haß gegen die deutsche Kultur mit aller Macht aufgelodert und von verantwortungslosen Elementen noch geschürt wird.

*

Deutsche Automobile gefallen.

Die Augen der Automobilisten, überhaupt aller Freunde des Motorsports, sind jetzt nach Paris gerichtet. Dort ist in diesen Tagen ohne Pomp und Feierlichkeit der 24. Automobilsalon eröffnet worden. Eine internationale Schau über die Erzeugnisse der Kraftwageninduſtrie.

Deutschlands Automobilindustrie hat in diesem Krisenwinter mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Die schlimme Wirtschaftslage verbietet vielen Firmen die Teilnahme an einer solchen internationalen Schau. Dennoch braucht sich Deutschland seiner Ausstellung in Paris nicht zu schämen. Die namhaftesten Autofirmen sind vertreten und führen ihre Neuheiten einem sehr kritiklustigen Publikum vor. Die Pariser lieben Extravaganzen. Dennoch macht die harmonische geschmackvolle Form der deutschen Autos großen Eindruck. Ständig belagert ist der Stand von Mercedes-Benz, wo ein neuer 200 PS starker Wagen gezeigt wird. Adler stellt einen viel beachteten Wagen mit tiefliegender Karosserie aus. Gropius hat sie im bekannten Bauhausstil entworfen. Maybach erregt Bewunderung mit einem 12-Zylinder-Zeppelinwagen. Die Pariser Ausstellung ist zugleich ein Fingerzeig dafür, welche Wagen im nächsten Jahre in Deutschland vorzugsweise gefahren werden.

*

Revolution in Brasilien.

Die Revolution in Südamerika frißt sich weiter. Bolivien, Peru und Argentinien haben die Flaggen streichen müssen vor der Revolution, die an die staatlichen Existenzgrundlagen rüttelt. In den Kämpfen der ehrgeizigen Präsidenten mit den widerspenstigen Generalen spiegelte sich der Interessengegensatz zwischen den beiden Weltreichen England und Amerika. Nun zu guter Letzt ist Brasilien an der Reihe. Das größte und mächtigste Reich des südamerikanischen Festlandes. Der politisch konservativste Staat, den keine Revolution bisher aus seiner selbstbewußten Ruhe aufschrecken konnte. Die Unruhen, die vor allem in Rio Grande do Sul und Sao Paulo ausgebrochen sind, richten sich gegen den neugewählten Bundespräsidenten Prestes, der Mitte November sein neues Amt antreten soll. Die Aufstandbewegung greift rasch um sich. Beweis für ihre Stärke ist die Ablehnung eines Friedensangebots der Bundesregierung. Man will scheinbar ganze Sache machen und läßt sich nicht mehr auf das Paktieren ein. Man richtet sich an den Vorbildern auf, die Argentiniens Aufständische eben erst gaben. Die Regierung hat unter starkem geldlichen Aufwand alle Kräfte gegen die Verschwörer mobilisiert. Wenn nicht alles schon zu spät ist . . .

An den Vorgängen in Südamerika hat Deutschland natürlich das größte Interesse. Unruhen — das bedeutet eine Stockung in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Südamerika. Als Abnehmer fertiger deutscher Industrieerzeugnisse spielte bisher der südamerikanische Kontinent eine große Rolle. Die Märkte liegen jetzt brach. Die deutsche Industrie wird es zu spüren bekommen.

*

Absage an Bata.

Die Sache für den tschechischen Schuhkönig Bata in Deutschland steht nicht günstig. Seine Absicht, in Deutschland, auf oberschlesischem Boden, einen eigenen Fabrikbetrieb zu errichten, stieß seinerzeit auf heftigen Widerstand. Nicht nur der Interessenten, der deutschen Schuhfabrikanten und Industriellen, sondern auch der meisten politischen Parteien. Bezeichnenderweise haben sich auch in Gewerkschaftskreisen Stimmen gegen die Batasche Arbeitsmethode erhoben. Man hat ihn dort als Menschenschinder und Gegner jeder vernünftigen Sozialpolitik hingestellt. Wahrscheinlich sind alle diese Einwände auf den preußischen Staatsrat nicht ohne Einfluß geblieben, denn der Staatsrat beschloß am Freitag mit den Stimmen der Kommunisten, die Verhandlungen mit Bata einzustellen und das in Frage stehende Gelände dem Staatsbesitz zu erhalten. Die preußische Staatsregierung hat vergebens darauf hingewiesen, daß sie im Verlaufe der Verhandlungen erheblich günstigere Bedingungen durchgesetzt habe. Der Hinweis darauf, daß nur deutsche Arbeiter und nur im ersten Jahre fremde Angestellte beschäftigt werden, machte keinen Eindruck. Ob Herr Bata jetzt die Konsequenzen zieht und von seinem Plan abrückt, ist abzuwarten. Möglich, daß er jetzt über private Spekulanten versucht, in Deutschland Fuß zu fassen.

Eine Einigung zwischen Hapag, Lloyd und Hamburg-Süd über einen Gemeinschaftsdienst in der Südamerikafahrt steht unmittelbar bevor; allerdings wird vorläufig nur der Postdampferdienst geregelt, während es in der Frachtfahrt noch bei den bisherigen Zuständen bleibt.

Wie steht es mit der Flugsicherheit?

Unser Berliner Mitarbeiter hatte, kurz nachdem die Nachricht von der Dresdener Flugzeugkatastrophe eingetroffen war, eine Unterredung mit einem prominenten Fachmann der deutschen Luftfahrt. Befragt, wie es heute um die Flugsicherheit stehe, und welche Sorgfalt man der Flugsicherheit zuwende, äußerte sich diese Persönlichkeit folgendermaßen:

Der Sicherheitskoeffizient bei der Deutschen Lufthansa betrug im Jahre 1926 0,03 Tote pro Tausend beförderte Passagiere, 1927 acht Tote auf über hunderttausend Passagiere und in den nächsten Jahren, bis heute, ist diese Kurve ähnlich verlaufen. Man sieht aus diesen statistischen Zahlen, wie falsch es ist, von einzelnen Unglücksfällen auf eine allgemeine Flugunsicherheit zu schließen. Welches Verkehrsmittel besitzt absolute Betriebssicherheit in Erbpacht? Angesichts der zahlreichen Meldungen über Flugunsicherheit usw. erscheint es geboten, die oben genannte Statistik einmal durch eine Schilderung der Maßnahmen zu unterstreichen, die heute allgemein mit größter Sorgfalt zugunsten der Flugsicherheit in Deutschland durchgeführt werden.

Jeder Luftfahrzeugbau stellt in seinen Versuchsabteilungen eigene Prüfungen des Rohmaterials an, sei es an Stahl oder Holz, Aluminium oder Leinwand, weil man das Verhalten des Materials in Spezialfällen genau kennenlernen will. Nachdem Zelle und Motor neu entstanden sind, haben sie noch gewissenhafte Prüfungen abzulegen, bevor mit dem starkbereiten Flugzeug der erste vorsichtige Start unter Führung eines erstklassigen Einflugpiloten unternommen wird. Die Flügel einer Flugzeuggelle überlastet man wissentlich um ein Vielfaches der Last, welche sie überhaupt tragen sollen. Flugzeuggellen besitzen im allgemeinen eine 7—12fache Festigkeit, d. h. jeder Teil der Zelle könnte 6—12 mal mehr beansprucht werden, als es tatsächlich im Fluge geschieht.

Während sich alle diese Belastungs-, Festigkeits- und Zerreiß- und Bruchproben an der Flugzeuggelle in den Montagehallen vollziehen, rattern Tag und Nacht auf den Prüfständen der Flugmotorenwerke neue Motoren, welche Dauerprüfungen auf volle Touren zu bestehen haben. Solche Dauerläufe sind zu Studienzwecken schon bis zu 300 Stunden durchgeführt worden. Während also ein solcher Motor läuft, muß seine Bedienungsmannschaft oftmals wechseln und sich ablösen. Ist das komplette Luftfahrzeug, also Zelle mit eingebautem Motor, startbereit, so regen sich noch viele Hände, die alle Steuerorgane, Höhen-, Seiten- und Querruder auf ihre „Gängigkeit“ prüfen. Vor einwandfreiem Probelauf des oder der Motoren in jeder Tourenzahl, die der Führer durch eine zur Vergaserdrossel führende Stoßstange, durch Vor- und Zurückschieben reguliert, kommt es nicht zum Starten. An den Zuleitungen des Betriebsstoffes zum Motor darf nichts fehlen; besonders sorgsam werden die Düsen des Vergasers behandelt, welche die Zuführung des richtigen, aus Luft und Benzin oder Benzol bestehenden Verbrennungsgemischs regeln. Der Betriebsstoff wird mit Hilfe von Seihern, wobei das Benzin oder Benzol durch feinstes Rehleder hindurchlaufen muß, in die Tanks, welche sich meistens im Innern der Flügel befinden, eingefüllt. Proben der zur Verwendung gelangenden Betriebsstoffe sind bereits durch mehrere Laboratorien gegangen, wo man sie auf ihre chemische Zusammensetzung geprüft hat. — Der Propeller ist genau „ausgewogen“. Eine Hälfte hält die andere vollkommen im Gleichgewicht, kein Flügelende ist länger als das andere, auch die sogenannte Steigung ist bei jeder Schraubenhälfte gleich, so daß der Propeller sich nicht „verziehen“ und nicht „schlagen“ kann. Vor dem Start übersieht der Pilot mit einem Blick den Tourenzähler, welcher die Tourenzahl des Motors anzeigt, den Geschwindigkeitsmesser, den Höhenmesser, das Oelmanometer, die Benzinuhren, den für Nebelflüge unentbehrlichen Neigungsanzeiger, die Kühlwasser-Thermometer und den Kompaß.

Alle vorstehend erwähnten Kontrollmaßnahmen werden vor jedem Start eines Flugzeuges durchgeführt, nicht nur etwa ein paar Minuten vor Abflug und ganz oberflächlich, sondern man wird in manchem Flughafen eine Arbeitsmannschaft vorfinden, welche von Sonnenuntergang bis -Aufgang unablässig an der Fertigstellung des Flugzeuges schafft, damit es am folgenden Morgen startbereit ist.

Werden mit einer Neukonstruktion eine größere Anzahl von sogenannten Werkflügen, bei welchen der Heimathafen nicht verlassen werden darf, durchgeführt, so erfolgt in Deutschland durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof eine Typen- und Abnahmeprüfung der Maschine, bevor sie dem öffentlichen Verkehr übergeben werden darf. Das unter der Abkürzung D. V. L. bekannte Forschungsinstitut läßt die Neukonstruktion an Ort und Stelle durch abgesandte Ingenieure prüfen, beordert das Flugzeug auch zu dem Flugplatz der D. V. L., Johannisthal bei Berlin, läßt es durch eigene erprobte Führer fliegen, nimmt die Maschine vollständig auseinander, nimmt in alle Konstruktionseinzelheiten Einblick und erst dann wird das Flugzeug als abnahmereif dem deutschen Reichsverkehrsministerium zwecks amtlicher Zulassung gemeldet. Zu den Bordpapieren gehören stets Zulassungsbescheinigung der Maschine und des Führers. Die Tätigkeit der Deutschen Versuchsanstalt ist mit der erstmaligen Abnahme und Zulassung eines Flugzeuges keineswegs erschöpft. Kontrollingenieure nehmen häufig unvorhergesehene Prüfungen vor und können ohne weiteres die Sperrung eines Flugzeuges herbeiführen. Nach ungefähr 200 Flugstunden kommen unsere heutigen Motoren in die Generalüberholung. Für eine Flugzeuggelle ist das nach ungefähr 500 bis 800 Betriebsstunden der Fall. Einmal also findet im Interesse der Sicherheit eine tägliche Generaldurchsicht einer Maschine statt, und dann die längere Zeit dauernde Generalüberholung in einer Werft, bei welcher Motor und Zelle bis in das kleinste Teil zerlegt und geprüft werden müssen. Meistens wird dabei die Feststellung gemacht, daß das Material außerordentlich gut erhalten ist, und es ist interessant, zu beobachten, welche Einflüsse durch Vibration, Weitung, Dehnung und Reibung, sowie durch chemische Zersetzung zu Tage treten können. Für alles weiß die heutige Technik Abhilfe, und wenn die Generalüberholung beendet ist, dann steht eine vollkommen neue Maschine startbereit, die auch wie eine neu erbaute neuerdings eingeflogen, von der D. V. L. abgenommen und durch das Reichsverkehrsministerium zugelassen wird. Versucht man so, die Gefahr der Materialschäden zu bannen, so kämpft man mit gleicher Intensität gegen die Gefahren, die dem Flugzeug aus einer besonders schlechten Wetterlage oder aus einem Versagen des Flugpiloten erwachsen können. Die Erfolge auf diesem Gebiet sind so groß, daß wir den Unfallkoeffizienten auf den oben erwähnten Stand herabdrücken konnten.

Auf eins möchte ich noch eingehen: Man hat zuweilen die Anregung gehört, man solle die Insassen eines Luftfahrzeugs wenigstens dadurch sichern, daß man sie mit Fallschirmen ausrüstet, und daß man die Kabine auslinkbar einrichtet. Ich halte von dieser „Notbremse“ nicht viel, weil es ungeheuer schwer ist, den Moment des Aussteigenmüssens richtig zu erfassen. Außerdem erfordert ein Fallschirmabsprung eine ziemliche körperliche Gewandtheit! Versuche in dieser Richtung sollen ungeachtet dieser Meinungsäußerung selbstverständlich fortschreiten. Hier wie anderswo auf dem Gebiet der Flugsicherung gibt es noch weite Perspektiven.

Tagung der deutschen Landgemeinden

Präsident Dr. Gereke über das Finanzprogramm der Reichsregierung.

Der Hauptvorstand des Deutschen Landgemeindetages trat in Mainz unter dem Vorsitz von Bürgermeister Lange-Weißwasser zusammen. Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gereke-Pressel, M. d. R., berichtete über den Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung, die Finanzlage und die sozialen Lasten der Gemeinden.

Das Programm der Reichsregierung, führte Dr. Gereke aus, ist getragen von dem ernsthaften Wunsch in der augenblicklichen Notlage möglichst rasch durchgreifende Maßnahmen zur Senkung der öffentlichen Ausgaben und Entlastung der Wirtschaft zu treffen. So sehr der Plan der Reichsregierung generell auch zu begrüßen ist, so dürfen die geplanten Maßnahmen doch nie dahin führen, daß lediglich eine Verschiebung bei den öffentlichen Ausgaben vom Reich auf die Länder und besonders auf die Gemeinden eintritt. Die deutschen Landgemeinden wollen sich keineswegs auf eine oft billige Kritik an den Vorlagen der Reichsregierung beschränken, sondern sie wollen in ernster, verantwortungsbewußter Mitarbeit versuchen, eine Anzahl Punkte in dem Programm, die starke Bedenken auslösen müssen, im Einvernehmen mit der Reichsregierung so umzugestalten, daß sie, insbesondere auch für die leistungsschwachen kleineren Gemeinden, erträglich werden.

Die größte Sorge für die Gemeinden sind die immer stärker anwachsenden sozialen Lasten, die ihnen durch die ständig wachsende Zahl der aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ausgesteuerten Erwerbslosen (sogenannte Wohlfahrtsempfänger) auferlegt werden. Hierin wird durch die geplante Neuregelung der Krisenfürsorge keine Besserung, sondern eine Verschlechterung eintreten. Die alte Forderung der Landgemeinden auf Uebernahme des letzten Fünftels bei der Krisenfürsorge sowie eines angemessenen Teiles der übrigen Wohlfahrtslasten muß aufrecht erhalten bleiben. Wenn hier der Wunsch der Gemeinden nicht berücksichtigt wird, dann muß auch zwangsläufig die begrüßenswerte Absicht der Reichsregierung in ihrem neuen Programm auf nachhaltige Senkung der Realsteuern scheitern.

Bis auf weiteres bleibt auch nach den neuen Vorschlägen der Reichsregierung neben den Ueberweisungssteuern, deren Kürzung das Programm in Aussicht nimmt, als einzige freie Steuerquelle für die Gemeinden das Zuschlagsrecht zu den Realsteuern. Die Praxis hat bereits gezeigt, daß die durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten eingeführten Gemeindegetränkesteuern, die Bürgersteuer sowie die Bürgerabgabe im Verhältnis zu den immer stärker anwachsenden Wohlfahrtslasten nahezu wirkungslos sind.

In dem Programm der Reichsregierung, soweit es sich mit Finanz- und Steuerfragen befaßt, kehren viele Gedankengänge wieder, die schon einst im Dezember 1929, zur Zeit des Finanzministers Hilferding und des Staatssekretärs Popitz, der Oeffentlichkeit unterbreitet worden sind. Einige neue Vorschläge auf finanziellem Gebiete in dem Regierungsprogramm müssen allerdings schärfsten Widerspruch der Landgemeinden hervorrufen. Dies gilt insbesondere von dem im Regierungsprogramm enthaltenen Vorschlag, den Gemeinden ab 1932 das freie Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer zu geben. Die Landgemeinden haben bereits auf früheren Tagungen darauf hingewiesen, daß im Interesse der leistungsschwachen Gemeinden unbedingt ein sozial gerechter Lastenausgleich gefordert werden muß. Diese Forderung, deren Erfüllung auch früher von der Reichsregierung zugesagt wurde, besteht unverändert fort, besonders angesichts der den Gemeinden weiter verbleibenden zwangsläufigen großen sozialen und kulturellen Lasten. Durch die Einführung des freien Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer werden die leistungsschwachen armen Gemeinden, in denen die zwangsläufigen sozialen und kulturellen Lasten besonders hoch sind, in eine unmögliche Lage gebracht. Umgekehrt würde einem Teil der leistungsstärkeren großen Gemeinden, in denen noch ein höheres örtliches Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftssteuer vorhanden ist, jedoch im Vergleich hierzu die sozialen und kulturellen Lasten gering sind, die Möglichkeit gegeben sein, auch bei niedrigen Zuschlägen zur Einkommensteuer mit Leichtigkeit selbst einen ausgabefreudigen Etat auszugleichen. Auch der von Regierungsseite gebrachte Einwand, daß durch die bewußte Schaffung von finanzkräftigen Fremdgemeinden mit dann entsprechend niedrigen Zuschlägen — sogenannten Steueroasen — die Kapitalflucht verhindert würde, ist falsch. Die Kapitalflucht hängt letzten Endes nicht von den Gemeindesteuern, sondern vorwiegend von der Belastung der Steuerpflichtigen mit Reichs- und Landessteuern ab. Die Ablehnung des zwischengemeindlichen Lastenausgleichs läßt ein sozial gerechtes Empfinden für die leistungsschwachen Arbeiterwohnsitz- und Agrargemeinden vermissen und steht auch im Widerspruch zu den von der Reichsregierung immer wiederholten Zusagen, der in den Landgemeinden vertretenen notleidenden Landwirtschaft nachdrücklich zu helfen.

Immer wieder . . . George Groß

Vor der großen Strafkammer des Berliner Landgerichts III begann am Montag die vierte Verhandlung im Gotteslästerungsprozeß gegen den Maler und Zeichner George Groß und seinen Verleger Wieland Herzfelde.

Der Prozeß zieht sich jetzt schon über ein Jahr hin. Er ist bis zum Reichsgericht gegangen und von diesem zur erneuten Verhandlung an das Landgericht überwiesen worden. Staatsanwaltschaft und Angeklagte kämpfen mit gleicher Hartnäckigkeit. Und diese Hartnäckigkeit ist durchaus zu begrüßen. Denn es muß endlich einmal festgestellt werden, wie weit die Verhöhnung Gottes und kirchlicher Einrichtungen durch gewisse Zeichner und Schriftsteller gehen darf.

Groß hatte für die Piscator-Aufführung des „braven Soldaten Schwejk“ Bühnenprospekte gezeichnet und der Verleger Herzfelde hatte sie in einer Mappe herausgebracht. Die Mappe enthielt zahlreiche Bilder, die offensichtlich eine Verhöhnung religiöser Einrichtungen darstellten. So zeigte eine der Zeichnungen einen Priester, der Granaten, Kanonen und Maschinengewehre von sich gab, eine andere Zeichnung Christus am Kreuz mit einer Gasmaske.

Groß und Herzfelde wurden in erster Instanz wegen Gotteslästerung zu je 2000 RM. Geldstrafe verurteilt. In zweiter Instanz wurden sie freigesprochen. Dagegen apellierte der Staatsanwalt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, allerdings nur aus formalen Gründen.

In allen Instanzen hat man feststellen müssen, daß der Begriff der Gotteslästerung ganz unklar umrissen ist. Die Angeklagten konnten immer darauf hinweisen, daß sie weder Gott noch die Religion noch bestimmte kirchliche Einrichtungen angegriffen hätten, sondern lediglich bestimmte Priester, bestimmte Personen, die im Kriege im Namen Gottes zur Tötung aufgerufen hätten. Gegen diese Auslegungen war natürlich nur schwer anzukämpfen. So ist auch das Urteil der zweiten Instanz zu verstehen.

Marlen

Roman von Richard Kias.

(Nachdruck verboten!)

(8. Fortsetzung)

Und Frau Marlen merkt nicht, daß ein unausgesprochenes „Aber“ hinter des Doktors Worten steht, und hängt sich an diese Hoffnung.

Frau Marlen bleibt gleich da, um die erste Wache zu nehmen. Als Stirner geht, ruft sie ihm durch die Zeltwand nach: „Haben Sie kein fieberherabsetzendes Mittel?“

„Wenn ich's hätte, hätte ich's ihm schon längst gegeben“, schallt es zurück.

„Es ist ein Jammer!“ denkt Frau Marlen. „Kein Chinin, kein Antipyrin, kein Phenacetin! Nichts! O dieser Krieg! Dieser unselige Krieg!“

Und nun sitzt sie am Bettrand und hört Jürgens Phantasien. Hemmungslose Ströme von Liebesbeteuerungen, von Liebkosungen, sämtlich an Marlen gerichtet, ergießen sich über seine fiebergedörrten Lippen. Dann wieder ist er zwischen den Seinen.

„Mutter . . .! Conny . . .! Das ist meine Marlen! Mein Weib! Ihr müßt sie lieb haben! — Hört ihr, sehr lieb! — Und sobald das vertrackte Fieber — aus meinem Leib ist, soll die Hochzeit sein! — Und du, kleine Conny — ist's noch immer so — daß sich dir jeder Satz zum Rhythmus formt und deine Rede zum Sang? — Ja?! — Dann sollst du uns das Hochzeitslied dichten! — Vom Zuge der Zwanzig zum Meer! — Und wie sich inmitten — aller Not — ein Idyll anspann — zwischen Frau Marlen — und deinem dummen — Jürgen-Bruder . . . Ha, ha, ha . . .“

Frau Marlen traten die Tränen in die Augen. „Werde nur erst wieder gesund, mein Lieber! Ich will dir dann tausendmal vergelten, was und wie du von mir denkst“, murmelten ihre Lippen.

Sie weckte Soliman, Stirners Boy, er solle einen Eimer Wasser holen aus dem nahen Bach.

Der Junge zitterte. „Ich habe Furcht, Missie.“

Marlen sah ihn mit harten Augen an. „Furcht, — Vor was?“

„Der Wald . . . die bösen Geister . . . die Tiere . . .!“

Der Junge schlotterte an allen Gliedern, mit dem war nicht zu rechnen.

„Bleib beim Herrn“, befahl sie, „daß er nicht aus dem Bett springt! Wenn er's tun will, ruf den Doktor!“ Damit nahm Frau Marlen den Eimer und fühlte sich durch den Wald und das Dunkel nach dem Wasser hin, das ihr durch sein leises Rauschen kündete: „Ich bin hier.“

Sie hoffte durch kalte Umschläge das Fieber wenigstens einigermaßen herunterzubringen.

Als sie mit dem Wasser wiederkam, fand sie Jürgen in Krämpfen. Entsetzt stellte sie den Eimer hin und rief Stirner. Der kam — und sah. Frau Marlens Augen suchten die seinen mit einem bangen Ausdruck.

„Es ist das Pfeilgift“, sagte Stirner tonlos. Trostlos sahen sich der Doktor und Frau Marlen in die Augen.

„Muß er sterben?“ Frau Marlen war gewiß eine starke Frau, aber in diesem Augenblick klangen ihre Worte wie ein erstickter Hauch.

Der Doktor wandte sich ab und sah zu Baden.

„Es kann noch Wochen dauern“, gab er schließlich gequält und stockend zur Antwort.

Aber Marlen hörte das Todesurteil heraus. Sie faßte Jürgens krampfgequälten Hände. „Mein Liebster, Aermster, Einziger!“ kam es kaum hörbar aus ihrem Munde.

Es war Zufall, aber wie durch ein Zauberwort beschworen, ließen bei diesen Worten Marlens die Krämpfe nach, nur um einer totenähnlichen Ermattung gegen Morgen Platz zu machen.

Als das erste Grau der Dämmerung durch die Wipfel zog, brachen sie auf. Es war ein mühsames, trauriges Wandern geworden. Jürgen wurde in der Hängematte getragen; sein Zustand wechselte zwischen Fieberparoxismen, Krämpfen, totenähnlicher Ermattung und Schlaf, der mehr einer tiefen Ohnmacht glich.

Marlen wanderte unmittelbar hinter dem Kopfende der Hängematte, um stets bei der Hand zu sein, falls Jürgen etwas brauchen sollte. Stirner trieb zu einer wahnsinnigen Hast, um so schnell wie möglich an die Küste zu kommen. Marlen und Stirner selber konnten schließlich nicht mehr nachkommen vor Mattigkeit, weil sie jede Nacht an Jürgens Krankenbett weilten; sie hingen kaum noch in ihrem Anzug und hielten sich nur mit vieler Mühe auf den Beinen. Die schwarzen Soldaten waren wie umgewandelt, sonst nur Geschwätzigkeit und Fröhlichkeit, waren sie jetzt schweigsam geworden: Man hörte kein lautes Lachen mehr, und wenn sie sprachen, geschah dieses leise, oder sie verständigten sich durch Zeichen, denn ihr Massa Leutnant war ja verwundet und krank.

Der kleine Zug bewegte sich so lautlos, daß sie manchmal ein Stück Großwild überraschten, einen Büffel oder einen Elefanten oder einen Leoparden, der mitten im Wege stand.

Der Leopard war meist mit einem Satze im Busch, aber Büffel und Elefant fielen den Büchsen der an der Spitze marschierenden beiden Scharfschützen zum Opfer. Das Zerwirken dieser Kolosse fand nicht wie sonst unter lauter Fröhlichkeit statt.

Lautlos fielen die Schwarzen über das Wild mit ihren Seitengewehren her. Die großen Fleischstücke wurden den leer hinter dem Zuge geführten Pferden aufgeladen. Dann ging es im Geschwindschritt weiter.

Tage, Wochen waren sie schon auf diese Weise marschiert. Der Zustand Jürgens war immer schlimmer geworden. Ein Fieber jagte das andere. Und in den fieberfreien Pausen mehrten sich die Krämpfe.

Stirners Wesen war immer düsterer, sorgenvoller geworden.

Er dachte kaum noch einen anderen Gedanken als: Wie kann ich Jürgen retten? Wie kann ich ihm Erleichterung schaffen?

Dieser Gedanke beherrschte ihn, solange er wach war. Und verließ ihn nur, wenn Stirner einen kurzen, unruhigen Schlaf schlief.

Je länger Jürgens Krankheit dauerte, je mehr sich dessen Zustand verschlimmerte, desto unerbittlicher trat diese Frage an Dr. Stirner heran.

Stirner marterte sein Hirn nach einem Ausweg, er fand keinen. Die Verzweiflung packte ihn; er verwünschte seinen Beruf als Arzt; er verwünschte sich selbst als erbärmlicher Pfuscher; er wand sich unter der Erkenntnis, daß alles menschliche Wissen Stückwerk sei; er verfluchte den Augenblick, in dem er Jürgen von Afrika erzählt hatte, und verfluchte den Augenblick, in dem er Frau v. Lengerns Bitten nachgegeben hatte, um noch einmal, und diesmal mit Jürgen, in die Kolonien zu gehen.

Am Tage halfen ihm wenigstens ab und zu die Erfordernisse der Stunde auf Augenblicke darüber hinweg, aber nachts, in der Stille, oder wenn er an Jürgens Bett wachte, stürmte der ganze Fragenkomplex auf ihn ein und stürzte sein Innerstes in Aufruhr und helle Verzweiflung. In diesem Zustand löste Stirner eines Nachts Marlen am Krankenbette Jürgens ab.

Marlen erhob sich mühsam, tat ihm einen Schritt entgegen und wankte. Sie wäre gefallen, wenn er sie nicht an den Armen, die sie ihm flehentlich entgegenstreckte, gehalten hätte. Ihre Hände krampften sich in das Zeug seines Rockärmels; er sieht ihr in das verstörte, todbleiche Gesicht, aus dem ihm in hellem Entsetzen zwei fiebernde Augen entgegenglühen.

Was ist aus diesem herrlichen, jungen Weibe geworden, drängt es sich ihm in diesem Augenblick auf, und in dem darauffolgenden: Sie ist das nächste Opfer!

„Doktor! Das ist fürchterlich! Hier zusehen zu müssen! Das heißt ja selber tausend Tode sterben! Kann ihn denn nichts von dieser Qual erlösen?!“

„Erlösen, erlösen, erlösen!“ hämmert es in Stirners Hirn. Warum klammert sich sein Hirn gerade an dieses Wort?

„Nichts als der Tod!“ gibt er Marlen zur Antwort.

Der Kopf des jungen Weibes sinkt wie unter einem Beilhieb auf ihre Brust.

„Und — wie lange“, stammelt sie —, „wie lange kann das noch dauern?“

Stirner starrt in ihre angsterfüllten, verhärmten, übernächtigten Züge. Er weiß, er wird ihr ins Herz treffen damit, er kann es nicht ändern. „Wochen!“ stößt er keuchend heraus.

„Wochen! — Wochen?!“ Es klingt wie ein Schrei, ein verzweifelter Schrei.

Frau Marlen bricht in ihre Knie, auf der feuchten Urwalderde, über der Jürgens Zelt aufgerichtet ist, und streckt die gefalteten Hände zum Zeltdach hinauf. „Habe doch Mitleid mit ihm, Ewiger! Habe doch Erbarmen! Erlöse ihn! Noch diese Nacht! Durch einen sanften Tod!“ Der Rest erstickt in Schluchzen. Wie mit glühenden Lettern brennt sich diese Bitte in Stirners Herz — und Hirn. Er hilft ihr auf die Füße. „Frau Marlen! Beruhigen Sie sich doch! Vielleicht — wird Ihre Bitte erhört! Verzweifeln Sie doch nicht! Vor allen Dingen müssen Sie einmal schlafen!“

(Fortsetzung folgt.)

Panflavin-PASTILLEN (Antiinfluenzativum)
Zum Schutz gegen Grippe
Erkältungskrankheiten, Halsen, Mandelentzündungen